

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1,50. Monatlich 35 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4088 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Veranmeldungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Sonntag, den 23. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Der Reichstag

wird voraussichtlich Ende November eröffnet werden. Un-
erkannt vortreffliche, ausführliche Berichte liefert der
„Lübecker Volksbote“.

Wir laden deshalb mit besonderem Hinweis auf obige
Thatsache zum Abonnement für die Monate November
und Dezember (Preis 1,10 M.) ein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das ägyptische Anarchisten-Komplot verunstet, ge-
rade wie das franko-belgisch-englische Fenier- und Anar-
chistenkomplot des Oberstspießes Melville vor zwei Jahren
verunstet ist. Und nur ein mephitischer Niederschlag
bleibt übrig, der die sauberen Urheber verräth. Das
verhindert natürlich die Organe der staatsstreichklüsternden
Schlot- und Krantjunter: „Post“, „Kreuzzeitung“, „Reichs-
bote“ usw. im Schweiße ihres Angesichts weiter zu
lügen, zu denunzieren und zu hehen.

Auf den Ursprung des Komplottschwindsels und
Schwindelkomplots wird Licht geworfen durch nach-
stehenden Artikel des „Ägyptischen Kouriers“, eines in
deutscher Sprache zu Alexandria erscheinenden Wochen-
blattes. Dasselbe schreibt in seiner Nummer vom 8.
Oktober:

Nicht nur unter den Deutschen in Ägypten, die mit stolzer
Freude dem nahen Besuch ihres geliebten Herrschers entgegen-
sehen, sondern auch unter den Nichtdeutschen hat die Nachricht,
daß der Kaiser von dem geplanten Aufenthalt in Ägypten ab-
stehe, tiefes Bedauern erregt. Dieser so plötzliche Programm-
wechsel hat hier so manche schöne Hoffnung in bittere Enttä-
schung umgewandelt. Wir müssen nun ganz offen eingestehen,
daß wir nicht genügend Glaubensstärke besitzen, um die bis nun
bekannt gewordene Begründung des Nichtkommens ernst nehmen
zu können. Im Gegentheil, es eröffnet sich uns ein sehr weites
Feld für Vermuthungen, unter denen die Annahme, daß es
sich um ein Machwerk Englands handelt, wohl
das Richtige sein dürfte. Man blicke nur ein Vierteljahr zurück
und bringe sich die damaligen englischen Pressstimmen in Er-
innerung, und man ist fast zweifellos auf richtiger Fährte. In
London, in erster Reihe aber in den hiesigen leitenden englischen
Kreisen, scheint man jedenfalls bestrebt zu haben, daß ein Auf-
enthalt des Kaisers in Ägypten den Zielen der englischen Politik
im Mittelmeer gefährlich werden könnte. Der scharfe Blick des
Kaisers hätte möglicherweise das so großen Nutzen bringende
Kulturwerk in Ägypten nicht in genügend englischer Beleuchtung
gesehen. Weiter sah man nur ungenügend den Einfluß der Königin als
Gast des Khedive, da das hieraus zwischen den beiden Herrschern
sich ergebende Verhältnis England in Zukunft eine Art Reserve
gegenüber dem Vizekönig auszuweisen hätte und hierdurch ge-
wisse Pläne einen unliebsamen Anstoß erlitten haben würden.
Der Besuch des Kaisers in Ägypten mußte somit unterbleiben
und England hat es, um dies Ziel zu erreichen, an entsprechen-
den Mitteln und den erforderlichen kräftigen Wegen sicher nicht
fehlen lassen. Unserer Ansicht nach hat hier Großbritannien
neuerdings einen nicht hoch genug zu schätzenden Triumph in
seiner ägyptischen Politik errungen.

So der „Ägyptische Kourier“. Daß wir es mit einem
Machwerk Englands zu thun haben, bemerkt der „Vor-
wärts“, ist eine unerwiesene Annahme, aber gewiß ist,
daß die englische Regierung die Reise des Kaisers nach
Ägypten sehr ungern sah. Und Herr Melville, der
englische Stieher, welcher sich der Regierung
unmöglich erweisen will, hat ihr in seiner Weise gedient.
Er hat in Ägypten viele Verbindungen und in Kairo
und Alexandrien ist der schmutzigste Bodenplatz der inter-
nationalen Welt des Kapitalismus zusammengewürmt, so
daß für die Herren Melville und Kompanie dort das
denkbar günstigste Operationsfeld ist. Bemerkenswert
ist, daß englische Blätter, und zwar gerade solche,
die von Herrn Melville als Ablagerungsstätten benutzt,
zuerst die Nachricht von dem ägyptischen Attentat brach-
ten, und sofort auch, daß es dem deutschen Kaiser ge-
gungen habe. In einer Korrespondenz der „Vossischen
Zeitung“ aus London wird dargelegt, daß das „Anar-
chistenkomplot“ sehr fraglicher Natur sei, „sich in immer
dichteres Dunkel zu hüllen beginne“ und „daß persön-
liche wie politische Gesichtspunkte in die Sache hinein-
spielen.“ Kurz Spitzelarbeit.

Daß der „Reichs-Anzeiger“ bei so bewandten Um-
ständen sich nicht dazu hergibt, den Stumm, Kardorff,
Limburg und Konsorten Schlepperdienste zu leisten, und
den Stempel des Reichs auf die Wache der Falschmünzer
zu drücken, das versteht sich von selbst.

Preußen und der Papst. Das Lausenerblatt erzählt
als sicher, daß zum Nachfolger des in den Ruhestand

tretenden Gesandten am päpstlichen Stuhle,
v. Bülow, der Gesandte in Bern, Fehr v. Rotenhan,
ausersehen ist. (Zum Gesandten in Bern wurde der
bisherige preussische Gesandte in Oldenburg, Alfred von
Bülow, ernannt werden, während zum Gesandten in
Oldenburg der bisherige Ministerresident in Luxemburg,
Graf Fendel v. Donnersmarck, und zu dessen Nachfolger
der vortragende Rath im Auswärtigen Amt, Geheimrath
Münch von Schwarzenstein, ernannt werden soll.) Damit
ist der „ernste Zwischenfall“, den die Pilgerrede Leo XIII.
bezüglich des Protektorats von Frankreich über das heilige
Land schuf, vorläufig beseitigt. Die deutsche Zentrum-
presse hat, um ihre „nationale Gesinnung“ zu beweisen,
einen starken Druck auf Rom ausgeübt, und Leo XIII.
und Friedfertige hat sich vorläufig dem gefügt, was vor-
läufig nicht zu ändern ist.

Die Novelle zum Militärpensionsgesetz, welche dem
Reichstag vorgelegt werden soll, beabsichtigt nach der
„Nationalliberalen Korresp.“ die Witwengehälter der An-
gehörigen der im letzten Feldzug Gefallenen der
Militärunterklassen zu erhöhen. Weiterhin soll die Be-
lohnung der Militärpension neben dem Civil-
Dienstesinkommen bezw. der Civilpension einheit-
licher geregelt werden. Bisher finden je nach der An-
stellung der Beamten im Reichs- und Staatsdienste oder
im Kommunaldienste Unterscheidungen statt, die zu vielen
Klagen Anlaß gegeben. Die Mehrkosten aus der Novelle
werden auf vorläufig sechs Millionen Mark jährlich ver-
anschlagt.

Ueber die Novelle zum Invaliditäts- und Alters-
versicherungs-Gesetz verlautet offiziell, daß die örtlichen
Rentenstellen als Beschlußbehörden unter Zuziehung von
Beisitzern aus dem Stande der Arbeitgeber und der Ver-
sicherten über die Rentenansprüche befinden sollen. Gegen
die Entschliessungen der örtlichen Rentenstelle soll der
Versicherungsausschuss und dem Rentensucher die Berufung
an das Bezirks-Schiedsgericht offen stehen. Die Re-
vision an das Reichs-Versicherungsamt bleibt unverändert
bestehen.

Aus dem sonstigen Inhalt der Vorlage wird noch
folgendes hervorgehoben:

Die Versicherungspflicht wird auf den Betriebsbeamten ähn-
liche sonstige Beamte sowie auf (männliche und weibliche) Lehrer
und Erzieher, denen eine Pensionsanspruch nicht zusteht,
ausgedehnt.

Die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen von der
Versicherungspflicht wird in weiterem Umfange, wie bisher, zu-
gelassen.

Die Wartezeit (5 bezw. 30 Beitragsjahre zu je 47 Wochen)
wird auf eine runde und niedrigere Summe von Beitragswochen,
nämlich für die Invalidenrente auf 200, für die Altersrente auf
1200 Beitragswochen, herabgesetzt, und die Wartezeit für die im
Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zu gewährende Rente
von 52 auf 26 Wochen verkürzt.

Die den Versicherungsanstalten gestattete vorbeugende Kran-
tenpflege wird weiter ausgedehnt und den Versicherungsanstalten
die Befugnis zur Einleitung eines geeigneten Heilverfahrens auch
zu dem Zwecke eingeräumt, um dem Empfänger einer Invaliden-
rente die Erwerbsfähigkeit wieder zu verschaffen.

Die Aufnahme der Rentempfänger in ein Invalidenhaus
auf Kosten der Versicherungsanstalt wird zugelassen.

Die Rentenverwendung, deren Ueberwachung den örtlichen
Rentenstellen obliegen soll, wird namentlich durch Einführung
von Marken für größere Zeiträume erleichtert.

Durch die Auscheidung einer fünften Lohnklasse für die-
jenigen, bisher in die vierte Lohnklasse fallenden Versicherten, bei
denen der anrechnungsfähige Jahresverdienst den Betrag von
1150 Mt. übersteigt, wird hochgelohnten Arbeitern und Betriebs-
beamten der Erwerb einer ihnen Verhältnissen entsprechenden
höheren Rente gegen Entrichtung höherer Beiträge ermöglicht.

Die freiwillige Versicherung in einer höheren als der maß-
gebenden Lohnklasse wird wesentlich erleichtert.

Eine günstigere Berechnung der Renten soll stattfinden.
Die jetzt nach besonderen Bestimmungen zu berechnende Al-
tersrente wird einheitlich auf den Grundbetrag der Invalidenrente
bemessen.

Das Verfahren bei Rückzahlung von Beiträgen an weib-
liche Versicherte, welche eine Ehe eingehen, und an hinterlassene
Wittwen und Waisen Versicherte wird erheblich vereinfacht.

Das Vermögen der Versicherungsanstalten soll in größerem
Umfange, wie bisher, für die Verbesserung der Wohnungsver-
hältnisse der Arbeiter und für andere Einrichtungen zum Vor-
theil der versicherungspflichtigen Bevölkerung nutzbar gemacht
werden können.

Die in der Praxis von den Unternehmern
vielfach beklagten Härten der Strafvorschrift
bezüglich der unzulässigen Entragungen und
Berichte in den Dittungsarten soll beseitigt
werden!! Die Organisation soll vereinfacht werden.

Zur Reform der Grubeninspektion in Preußen theilt die
„Nationalliberale Korrespondenz“ mit, daß, soweit ihre
Kenntniß reicht, zunächst nur ein Ausbau der bestehenden
Organisation etwa nach der Richtung hin in Betracht

komme, daß den Bergrevier-Beamten zur Ausübung des
staatlichen Aufsichtsdienstes nach Bedarf festanzu-
stellende Revier-Unterbeamt beigegeben
werden, die als praktische Bergleute thätig gewesen und
in dem verantwortlichen Dienste als Steiger erprobt
sind. Was die unmittelbare Mitwirkung von Arbeiter-
vertretern bei der Kontrolle betrifft, so theilt die ge-
nannte Korrespondenz mit, daß die Kommission, die im
vorigen Sommer vom Handelsminister nach Frankreich,
Belgien und England gesandt wurde, dort weitgehendes
Entgegenkommen gefunden und werthvolles Material mit
heimgebracht habe, auf Grund dessen nun die weiteren
Schritte erwogen werden müßten.

Arbeiterschutz. Zum Schutze der in Werken zur
Fällung der Akkulumatoren beschäftigten
Arbeiter hat der Bundesrath neuerdings besondere Vor-
schriften erlassen. Sie haben hauptsächlich den Zweck,
Wei-Bergiftungen zu verhüten. Jugendliche
Arbeiter und Arbeiterinnen sollen in gefahrdrohenden
Theilen solcher Betriebe überhaupt nicht mehr, erwachsene
männliche Arbeiter nur dann beschäftigt werden, wenn
solche ihre Rüstigkeit und vollste Gesundheit durch ein
ärztliches Zeugniß nachzuweisen vermögen. Die Arbeits-
zeit darf nicht über sechs Stunden ununter-
brochen an einem Tage oder acht Stunden bei einer
zwischengelegten Pause von mindestens anderthalb Stunden
dauern. Um der Gefahr der Bleivergiftung ferner wirk-
sam zu begegnen, stellt die Verordnung erhebliche An-
forderungen in Bezug auf die Einrichtungen der Arbeits-,
Wasch- und Waderäume. Insbesondere soll von dem
Unternehmer dafür gesorgt werden, daß vor Einnahme
der Mahlzeiten Körper und Kleidung der
Arbeiter von Bleistaub befreit sind.

Frankreich.

Das Parlament tritt Dienstag zusammen und dürfte
es als dann bald zu recht stürmischen Sitzungen kommen.
Die Dreyfus-Freunde und -Feinde sind rührig an der
Arbeit. Die antisemitische „Libre Parole“ schlägt vor,
am nächsten Dienstag zu flaggen und zu kaminieren;
denn die Eröffnung der Kammer sei ein Tag der Rache,
die Frankreich an der Regierung nehme, die an die Juden
und Ausländer verkauft sei. Das Blatt rath, den Arbeitern
und Angestellten freizugeben. Dagegen fordert Gerault
Richard in der „Petite Republique“ die Sozialisten
auf, gegenüber den blutigen Projekten der Deroulede,
Rochefort, Drumont, der Vater Dulac und Abbe Garnier
sich überall zur That bereit zu halten, heute in den Ver-
sammlungen, morgen auf der Straße, wenn die Bou-
langistenhorden uns herausfordern. „Gaulois“ und
„Eclair“ suchen die Stellung Brissons zu schwächen
durch die Behauptung, Brisson gedente zu Gunsten Bour-
geois zurückzutreten. Andere Blätter suchen die Polizei
einzunehmen, indem sie behaupten, Brisson habe die Ent-
lassung des Präfekten Blanc verlangt, doch habe der
Kabinetstath die Zustimmung verweigert. — Konfliktstoff
liegt also immer noch mehr als genug in der Luft.

Schöne Zustände herrschen in den Ministerien der
französischen Republik. Nach einer Meldung des „Soir“
hat der Justizminister, als er von dem Vorgänger
des jetzigen Kanzleidirektors im Kriegs-
ministerium die Auslieferung des „allergeheimsten“
Dossiers verlangte, folgende Antwort erhalten: „Eher
lasse ich mir den Hals abschneiden. Sie bekommen diese
Geheimakten nicht.“

Da war es wirklich an der Zeit, daß dem obstinaten
Kanzleidirektor der Standpunkt klar gemacht und ihm ein
Nachfolger gegeben wurde, aber das Stückchen zeigt, was
sich die militärische Bureaucratie erlauben zu können
glaubte. Auch der Rath der Ehrenlegion, welcher einen
Zola zur selben Zeit ausstieß, da ein Esterhazy das
Ehrenkreuz weitertrug, hat einen wohlverdienten Den-
zettel erhalten.

Der Redakteur des „Temps“, de Pressense,
welcher vor eine Kommission von Mitgliedern des Rathes
der Ehrenlegion geladen war, veröffentlichte Donnerstag
in der „Aurore“ einen Brief, in dem er die Anklagen
gegen Mercier, Voideffre, Gonse, Pellieux und Jurlinden
wiederholt und zum Schluß sagt: „Meine Ehre ist ber-
art, daß sie sich 1870 gegen eine Berührung mit den
Offiziere empörte, die einen Revers unterzeichnen, um ihre
Freiheit zu erlangen, und dann glaubten, unter falschem
Namen und Befehl ihres Ehrenworts den Dienst
aufnehmen zu können. Meine Ehre kann weder durch

den Beschluß eines Ehrenraths noch durch eine infame Presse getroffen werden. Sie würde aber tödtlich verletzt werden, wenn sie auch nur schweigend im Bunde bliebe mit Verbrechern und Vagabunden, mit den Unterdrückern der Gleichheit, des Rechts und der Freiheit."

Schweiz.

Der italienische Spitzel Mantica. Aus Genf wird berichtet: Der Spitzel Mantica ist in Genf auf freien Fuß gesetzt worden. Mit welchem Vorwurfe man es da zu thun hat, ersieht man neuerdings aus einem Briefe, welchen der frühere Genfer Arbeitersekretär Vergnagnini an den „Genevois“ richtet. Mantica hatte in der „Tribune de Genève“ einen Brief veröffentlicht, auf welchen Vergnagnini nun antwortet. Mantica, der damals noch den Namen de Sanctis führte, hatte sich alle Mühe gegeben, in den sozialistischen Italienerklub einzutreten, hatte aber zur Bedingung gemacht, daß sein Name nicht in's Mitgliederverzeichnis eingetragen werde. Nach dem Attentat Luccheni las Vergnagnini in der römischen „Tribuna“ eine Genfer Korrespondenz, in welcher er, Vergnagnini, beschuldigt wurde, der Komplize Luccheni's zu sein. Vergnagnini reiste darauf sofort nach Bern, um sich den Behörden zur Verfügung zu stellen, „entschlossen, sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen neuen Schurkenstreich zu vertheidigen.“ Der Korrespondent der „Tribuna“ war — Mantica. Vergnagnini erklärt, daß er Luccheni weder in Genf noch anderswo je gesehen und von seiner Existenz erst nach dessen Attentat gehört habe. Mantica gab sich gegenüber den italienischen Sozialisten in Genf als Sohn eines reichen Mailänder Handelsmannes aus und wurde nie müde, sie seiner Sympathien zu versichern. „Wie verachtungswürdig“, sagt der „Genevois“, „ist die Polizei, die sich solcher Banditen bedient! Wir verstehen nicht, daß ein schweizerisches Blatt ihnen seine Spalten öffnet und sich dazu hergiebt, sie zu interviewen; denn jeder Verkehr mit solchen Leuten ist entwürdigend.“

Mantica hatte in seinem Brief an die Genfer „Tribune“ auch behauptet, Luccheni habe während einer gewissen Zeit im Lokal der italienischen Kolonie in Genf (Rue du Rhone 5) verkehrt. Ebenfalls in „Genevois“ publizierte das Komitee der italienischen Kolonie eine Erklärung, in welcher gesagt wird, eine genaue Untersuchung habe ergeben, daß Luccheni niemals in dem Lokal gesehen worden sei; Mantica alias de Sanctis habe wissentlich gelogen.

Nun ist der Bursche wieder auf freiem Fuß, doch bleibt er immerhin noch zur Verfügung der eidgenössischen Behörden.

Ferner bringt der „Avanti“, das Organ der italienischen Sozialdemokratie, folgende höchst sensationelle Mittheilung:

„Der in der Schweiz verhaftete Lieutenant Mantica ist in Novara dadurch äußerst bekannt, daß er mit einem Tandem eine arme alte Frau durch Uebersahren getödtet, wofür er zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, die er in der Festung Verb absaß.“

Mantica sandte an den „Corriere di Novara“ das Telegramm über die Ermordung der Kaiserin zu einer Zeit, als noch kein einziges Blatt, nicht einmal die „Sera“, die Nachricht brachtel.“

Dieser Voss'pichel Mantica wußte also vom Mord zuerst. Wußte er vielleicht schon davon, ehe er geschahen war? War er vielleicht der Graubärtige, mit dem Luccheni kurz vor dem Mord gesehen wurde?“

Wirth und Nachbarngebiete.

22. Oktober.

Der unerbittliche Tod hat wieder ein Opfer aus den Reihen der Parteigenossen gefordert. Nach längerer Krankheit ist im hiesigen Krankenhause unser Parteiveteran Genosse Singelmann, von Beruf Schneider, gestorben. Namentlich während des Sozialistengesetzes ist der jetzt Todte ein eifriges und treues Mitglied der Partei gewesen. Die Lübecker Parteigenossen werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren!

Der Ausschuß der hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- u. Altersversicherung hielt am Donnerstag Nachmittag eine Sitzung ab. Wir werden über dieselbe ausführlich berichten. Zurückweisen müssen wir jedoch schon heute eine ganz unangebrachte Bemerkung des Arbeitgeber-Vertreters Lührs-Hamburg, welcher nach Beprechung der Affaire Oberberg die anwesenden Arbeitnehmer ersuchte, dafür Sorge zu tragen, daß außer der bürgerlichen auch die sozialdemokratische Presse von den abgegebenen Erklärungen Notiz nehme. Der gute Mann scheint ein sehr unaufmerksamer Leser unserer Presse zu sein, sonst würde er wissen, daß gerade diese am alleransführlichsten von allen auf die noch lange nicht erledigte Angelegenheit bezüglichen Veröffentlichungen gewissenhaft ihren Lesern Mittheilung gemacht hat, und wir können ihm die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Spalten unseres Blattes auch in Zukunft den Erklärungen beider Parteien geöffnet sein werden, sperrangelweit, wenn es sein muß. Ihm selbst aber wollen wir noch den guten Rath geben, weise Mahnungen im Saße zu behalten, wenn sie überflüssig sind und somit leicht einen provokatorischen Aktstrich gewinnen könnten. Die Sache Oberberg ist noch im Stadium der Voruntersuchung! — Weiter stellte der Herr die dreiste Behauptung auf, daß dem Arbeitgeber die Arbeiterpresse verschlossen sei. Wir müssen das als eine durch nichts gerechtfertigte, beleidigende Unterstellung energisch zurückweisen. Wir handeln in dieser Hinsicht stets nach dem Grundsätze „audiatur et altera pars“.

Wenn in vielen Fällen die Herren Arbeitgeber sich „zu gut“ halten, den Raum eines Arbeiterblattes in Anspruch zu nehmen, so ist das uns höchst gleichgültig, berechtigt aber Niemanden dazu, uns aus dieser falschen Vorstellung von der eigenen Wichtigkeit entspringenden Hochmuthigkeit einen Vorwurf zu machen. Wir lassen Jedem zu Wort kommen, der uns anständig entgegentritt, auch ohne die Anwendung des in hiesigen Arbeiterkreisen so beliebten Zwanges aus § 11 des Preßgesetzes.

Risiko der Arbeit. Beim Verglasen einer Veranda eines an der Mühlenbrücke gelegenen Hauses verunglückte gestern der Glasermeister Lühr und sein Gehilfe. Das Brett, auf dem beide standen, soll durchgebrochen sein. Bei dem Unfall hat sich der Gehilfe einen Arm gebrochen. Ob der Meister, der auf den Rücken gefallen ist, sich noch innere Verletzungen zugezogen hat, entzieht sich unserer Kenntniß.

Arbeiterisiko. Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß auf der Koch'schen Werft ein Arbeiter verunglückt sei, und erwähnten das Gerücht, er sei gestorben. Wie uns von dem Betroffenen, Adolf Stark, mitgetheilt wird, befindet er sich, den Umständen nach recht wohl, im hiesigen Krankenhaus. Hoffentlich bewährt sich auch an ihm das alte Sprichwort.

Schiffsunfall. Wir erwähnten bereits den Schiffsunfall der „Ellida“ kurz. Der Schooner setzte am Donnerstag Abend bei schwerer See bei Jungst auf dem Darß auf Strand und mußte von der Bejahung verlassen werden, weil zu erwarten stand, daß das Schiff alshalb zertrümmert werden würde. Morgens war von ihm jedoch keine Spur vorhanden, und da auch der herbeigerufene Vergungsdampfer Nichts entdecken konnte, so nimmt man an, daß es während der Nacht vom steigenden Wasser gehoben und dann in die See getrieben wurde, wo es jedenfalls gesunken ist.

Vom Tage. In Hast gerieth ein Kontorburche, welcher seinem Prinzipal 64 Mk. unterschlagen haben soll. — Gestohlen wurden aus einem Garten in der Cronsforder Allee 7 Paar Strümpfe.

Der Sanitätsverband hat ebenfalls, wie die Ortskrankenkasse, die Einrichtung getroffen, daß die Mitglieder der freien Hilfsklassen zu ermäßigten Preisen die Bäder der in der Hüßstraße gelegenen Badeanstalt benutzen können. Hoffentlich wird davon recht fleißig Gebrauch gemacht. Im Uebrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat.

Handelsregister. Am 20. Oktober ist eingetragen: auf Blatt 2001 bei der Firma „Friedrich Schulz.“ Die Firma ist erloschen.

Versicherungs-Anstalt Oldenburg. Aus dem soeben zur Ausgabe gelangten Jahresbericht der Versicherungsanstalt Oldenburg für 1897 entnehmen wir, daß in dem genannten Jahre 506 722 Mk. an Beiträgen vereinbart und an Renten, Beitragsrückstellungen und Kosten des Selbstverfahrens mit Einschluß des Reichszuschusses 233 640 Mk. ausgezahlt wurden, rund 40 000 Mk. mehr als im vorhergehenden Jahre. Es wurden 90 Altersrenten im Betrage von 11912 Mk. und 265 Invalidenrenten im Betrage von 34 516 Mk. bewilligt, und in 701 Heirathsfällen und 51 Todesfällen die Beiträge erstattet. Von 21 gegen die Bescheide des Vorstandes eingelegten Berufungen hatten 6 Erfolg, in den in 3 Fällen die Berechtigung zum Rentenbezüge aus Grund der später beigebrachten Nachweise nachträglich vom Vorstande anerkannt und in weiteren 3 Fällen der Rentenanspruch durch Entscheidung des Schiedsgerichts festgestellt wurde. Das zinstragende Vermögen betrug am Jahresschluß 2 810 984 Mk. und verzinserte sich mit durchschnittlich 3,698 pCt. Die bewilligten Altersrenten vertheilte sich auf die Geburtsjahrgänge von 1821 bis 1827. Die dreimal so große Zahl der Invalidenrenten, welche sich auf die Geburtsjahrgänge von 1819 bis 1876 vertheilen, läßt deutlich erkennen, daß die Hauptfürsorge des Gesetzes nicht dem Siebenzigjährigen sondern dem Invaliden gilt. An Versicherte im Alter bis zu 25 Jahren wurden binnen Jahresfrist 25 Renten bewilligt. Auf männliche Versicherte entfallen 58 (64,4 pCt.) Altersrenten und 183 (69,0 pCt.) Invalidenrenten, auf weibliche 32 (35,6 pCt.) Altersrenten und 82 (31,0 pCt.) Invalidenrenten. Von den Hauptberufsgruppen beanspruchte die Landwirtschaft 39 (43,3 pCt.) Altersrenten und 112 (42,3 pCt.) Invalidenrenten, die Industrie 30 (33,3 pCt.) Altersrenten und 91 (34,3 pCt.) Invalidenrenten, die übrigen Gruppen zusammen 21 (23,4 pCt.) Altersrenten und 59 (22,3 pCt.) Invalidenrenten. Einen Ueberblick über die Entwicklung der Anstalt gewährt eine dem Bericht angelegte Zusammenstellung. Nach derselben betrug die Zahl der zu bearbeitenden Geschäftsummern 1891: 4593, 1897: 16031, die Zahl der beschäftigten Beamten 1891: 6, 1897: 10, die Höhe der Verwaltungskosten 1891: 25 516 Mk., 1897: 26 242 Mk., die Zahl der verkauften Marken 1891: 1812 970 im Werthe von 402 565 Mk., 1897: 2 289 590 im Werthe von 506 722 Mk., die Einnahmen vom Vermögen 1891: 4068 Mk., 1897: 87 660 Mk., die Zahl der Invalidenrenten Ende 1891: 0, Ende 1897: 643 in der Höhe von 81 415 Mk., die Zahl der Altersrenten Ende 1891: 463 in der Höhe von 56 680 Mk., Ende 1897: 856 in der Höhe von 107 760 Mk., der Vermögensbestand 1891: 849 139 Mk., Ende 1897: 2 900 507 Mk. Jeder einzelne Versicherte leistete durchschnittlich an Beiträgen 1891: 3,30 Mk., 1897: 4,15 Mk., empfing dagegen an Gegenleistungen 1891: 0,86 Mk., 1897: 3,83 Mk. Es werden danach voraussichtlich schon im laufenden Jahre die Gegenleistungen höher sein als dasjenige, was die Versicherten ihrerseits zur Versicherung beitragen und dann von Jahr zu Jahr mehr die Höhe der Beiträge übersteigen.

Wem gehört der Gewinn? Ueber eine das Lotteriewesen betreffende interessante Frage hatte dieser Tage das Hanseatische Oberlandesgericht zu entscheiden. Ein Restaurateur in der Altstadt-Hamburg geriet mit einem Lotteriekollektor ein Viertellos der 1. Klasse der Hamburger Stadtlotterie ohne Bestellung mit der Anfrage zugesandt erhalten, ob er das Loos spielen wolle. Der Restaurateur reagierte auf die Offerte gar nicht, weder schickte er das Loos zurück, noch schrieb er, daß er es behalten wolle. Nun wurde die betreffende Nummer mit einem Gewinn von 50 000 Mk. gezogen. Der Kollektor begab sich sofort in das Geschäftstotal des Restaurateurs, der zufällig abwesend war, und erhielt von dessen Ehefrau auf seine Bemerkung, ihr Mann wolle das Loos doch wohl nicht spielen, dieses wieder eingehändigt. Später erfuhr der Restaurateur, daß das Loos gezogen sei, und er beanspruchte nun von dem Kollektor die Auszahlung des auf ein Viertellos fallenden Betrages von 10 625 Mk. mit der Begründung, er habe das Loos spielen wollen, und der Kollektor habe es ohne seinen Willen heimlich, nachdem es gezogen war, weggeholt. Der Kollektor verweigerte Zahlung, und es kam zur Klage. Das Landgericht wies die Klage mit dem Begründen ab, daß der Restaurateur kein Besitzrecht an dem Loos gewonnen habe. Dieser rief nun das Oberlandesgericht an, jedoch mit ebensowenig Erfolg. In den Gründen des Oberlandesgerichts

heißt es: Zwischen den Parteien habe keine regelmäßige Verbindung bestanden, also habe der Restaurateur zu erkennen geben müssen, daß er die ihm gemachte Offerte annehme. Und das habe vor der Ziehung geschehen müssen. Würde der Kläger oder dessen Ehefrau dem Kollektor bei Abholung des Looses auch gesagt haben, daß er das Loos spielen wolle, so würde er damit auch wohl kein Besitzrecht erworben haben. Denn im Augenblicke der Ziehung ändere sich die Natur des Looses. Während es vor der Ziehung nur eine Hoffnung auf einen ungewissen Gewinn verleihe, werde es durch die Ziehung zur Trägerin entweder des Forderungsrechtes auf einen Gewinn oder des Bezugsrechtes auf Loos der folgenden Klassen. Nur durch eine rechtzeitig vor der Ziehung abgegebene Erklärung habe der Kläger das Besitzrecht erwerben können. Das sei nicht geschehen, also habe er auch keinen Anspruch auf den Gewinn.

Hamburg. In der Angelegenheit des Registrators der Stadtwaterkunst, über dessen Verhaftung kürzlich berichtet wurde, ist mitzuthellen, daß die Untersuchung insofern einen immer größeren Umfang einnimmt, als die unterschlagene Summe die ursprünglich angenommene Höhe von 6000 Mk. bis 8000 Mk. übersteigt. Die Defraudationen sollen sich auf mehr als 10 000 Mk. belaufen. Die unehrlichen Manipulationen des Verhafteten bestanden darin, daß er es unterließ, die Beitragsmarken der Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter der Stadtwaterkunst in die Bücher einzukleben; er ließ die Beiträge in seine eigene Tasche fließen. Die Arbeiter werden durch die Veruntreuung des Registrators nicht betroffen, da der Schaden lediglich der Behörde zur Last fällt.

Hamburg. Es giebt noch milde Richter. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den zweiten Offizier des in Hamburg beheimatheten Dampfers „Senta“, Theodor Ferdinand Bohle, der auf hoher See den 16-jährigen Schiffsjungen wegen einer Vergeßlichkeit so mit einem Tauende gepöckelt hatte, daß der linke Arm gebrochen war, und der dem Jungen, als der Schiffarzt ihm den Arm in die Schlinge gelegt hatte, die Schlinge mit einer rohen Veremerkung wieder fortgerissen hatte, zu einer Geldstrafe von 150 Mark. Der Staatsanwalt hatte die Milderheit der That betont und 6 Monate Gefängniß beantragt. Das Gericht nahm jedoch an, daß der Angeklagte die schwere Folge der Mißhandlung nicht beabsichtigt hatte und daß sie auch nicht vorauszusehen war. Mit diesem Urtheil gegen den rohen Schiffsoffizier, der nicht berechtigt war, dem Schiffsjungen auch nur einen einzigen Wadenstreich zu verlegen, vergleiche man einmal die Urtheile gegen Matrosen und Feuerleute, gegen die es gleich Monate Gefängniß hagelt, wenn sie infolge schlechter Behandlung vom Schiff desertieren oder wenn sie, weil sie schlechte Nahrung erhalten, einmal für einen Moment die Arbeit verweigern!

Emshorn. Betheiligung an den Stadtverordnetenwahlen beschlossen die hiesigen Parteigenossen. Sie hoffen trotz der Reijuzerhöhung Erfolge zu erzielen.

Wesellburen. Gerichtliches. Vergangene Woche wurde unser Genosse F. H. Rathjen vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Buckerfabrikanten Schröder zu zehn Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Ankläger hatte 6 Wochen beantragt, das Urtheil ging aber über den Antrag weit hinaus, indem es hervorhob, daß F. H. Rathjen ein „Heber“ sei und eine exemplarische Strafe verdiene. Die Gerichtsverhandlung dauerte ca. 4 Stunden.

Kiel. „Erledigt.“ Endlich hat eine Sache ihre Erledigung gefunden, die auch von dem Kieler Delegirten auf dem Stuttgarter Parteitag zur Sprache gebracht wurde, die Sache, betreffend die widerrechtliche Verhaftung zweier Genossen bei der Flugblattverbreitung am Morgen des 1. Mai in Dänisch-Hagen. Bekanntlich wurden dieselben gefesselt zum Amtsvorsteher transportirt und dann später von der kaiserlichen Torpedo-Werkstatt in Friedrichsort, ihrer Arbeitsstätte, der sie denutzirt worden waren, entlassen. Eine Beschwerde beim Landrath über das gesetzwidrige Verhalten des Gensdarmen hatte keinen Erfolg, weil dem „Letzteren erst nach der Verhaftung amtlich Kenntniß geworden, daß die Reichstagswahl ausgeschrieben sei. Der angerufene Regierungs-Präsident in Schleswig hat nun folgende Antwort gegeben, die durch die Abreise des fraglichen Genossen erst verspätet in dessen Hände gelangte:

„Auf die gegen den landrathlichen Bescheid vom 23. v. M. gerichtete Eingabe vom 7. d. M. erwidere ich Ihnen, daß ich bereits vor Eingang derselben unter dem 31. Mai d. J. dem Herrn Landrath zu Ederförde Auftrag erteilt habe, den betreffenden Gensdarmen in der vorliegenden Angelegenheit zu rektifiziren. Ich halte die Angelegenheit damit für erledigt.“

So haben denn jetzt die beiden Genossen zweifach heftig erhalten, daß die damalige Verhaftung zu Unrecht erfolgte. Auch das Gortorfer Schöffengericht hat inzwischen die Genossen von der gegen sie erhobenen Anklage, ohne polizeiliche Erlaubniß Druckschriften vertrieben zu haben, freigesprochen. Nun ist die Sache ja erledigt, erledigt insofern, als die Genossen formell Recht bekommen haben; aber für den Verlust ihrer Arbeit entschädigt sie weder der Gensdarm, noch der Landrath oder der Regierungspräsident. Der Gensdarm ist „rektifizirt“ worden, der Ehrenmann, der die beiden Genossen bei ihrem Arbeitgeber denunzirte, bleibt unbekannt; die Genossen haben den Schaden und doch ist Alles zu Recht „erledigt“.

Schwerin. Vom Eisenbahnzuge erfaßt und zermalmert wurde am Dienstag Abend der unverheirathete Güterbodenarbeiter Stender aus Krebsförden, der auf dem Wege nach Hause den Schienenstrang benutzte und in der Nähe der Wittenburgerstraße von der Lokomotive erfaßt wurde. Die Leichentheile wurden in einen Korb gethan und nach dem Kirchhof gebracht.

Neustadt. Das Gewerkschaftskomitee wählte zum Vorsitzenden wiederum den Genossen E. Bugdahn, Hopfenmarkt 19. — Bezug von Steuermehren ist nach wie vor fernzuhalten.

Hamburg. Weil 200 Flaschen Wein im Zollverschlußlager fehlen, hat die Firma G. L. Hastedt hier sämtlichen beim Weinabziehen und Flaschenpülen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, zusammen 10 Personen, zum 1. November gekündigt. In das betreffende Lager

können kommen, und zwar nur unter Aufsicht von Zollbeamten die sieben Männer, die sich unter den vorerwähnten 10 Personen befinden, die Lehrlinge des Geschäftes und der Lagermeister. Die drei beim Flaschenfüllen beschäftigten und ebenfalls gekündigten Frauen kommen überhaupt nicht in den Raum. Unter den gekündigten Männern befindet sich einer, der 31 Jahre, einer, der 24 Jahre, zwei, die 19 Jahre, einer, der 11 oder 12 Jahre, einer, der 8 Jahre und einer, der 6 Jahre der Firma ohne Vorwurf gedient hatte. Die gekündigten Frauen waren: eine 24, die andere 18 und die dritte 8 Jahre beschäftigt.

Bremen. Zur Schulfrage. Eine von gut 200 Lehrern besuchte Versammlung des Lehrervereins beschäftigte sich mit der „allgemeinen Volksschule“. Anlaß dazu geben die — auch im „Lüb. Volksb.“ ausführlich erörterten — diesbezüglichen Verhandlungen der Bürgererschaft. Es wurde von einem Vereinsmitglied in meisterhafter Rede die Entwicklung der Idee der allgemeinen Volksschule und die Berechtigung derselben behandelt. Die in der lebhaften Debatte auftretenden Redner sprachen in überwiegender Mehrheit zu Gunsten der allgemeinen Volksschule und begrüßten als ersten Schritt dahin die in der Bürgererschaft vorgeschlagene Aufhebung des Unterrichts zwischen Freischule und entgeltlicher Schule.

Die mit überwältigender Mehrheit angenommene Resolution lautet:

In Bezug auf die in der Bürgererschaft kürzlich zur Beratung gelangten Anträge der Herren Tebelmann und Videmann giebt der Bremische Lehrerverein auf's Neue die Erklärung ab, daß er in Uebereinstimmung mit dem Allgemeinen Deutschen Lehrertage grundsätzlich die Einführung der allgemeinen Volksschule erstrebt.

In Verfolg dieses Prinzips spricht er sich aus sozialen, pädagogischen und schulpflichtigen Gründen gegen die hieherorts bestehende Scheidung der Volksschulen in Freischulen und entgeltliche Schulen aus.

Er beschwört die Aufhebung des Schulgeldes in den letzteren Anstalten und verweist die Errichtung einer neuen Art von entgeltlichen Volksschulen mit Unterricht im Englischen.

Damit will der Verein jedoch keine Stellung zu der Frage nehmen, ob die Einführung des englischen Unterrichts in die bremische Volksschule überhaupt geboten ist.

Interessant ist es, zu wissen, daß aus dem Verein heraus der Vorschlag gemacht wurde, statt der beiden ersten Theile eine These zu setzen, welche das Endziel der Schulbewegung unverhüllt zum Ausdruck brachte, nämlich die Unentgeltlichkeit des Unterrichts in allen Schulen, von der Volksschule bis zur Hochschule. Dieser Antrag wurde aber aus diplomatischen Gründen abgelehnt.

Mit Recht kann die „Bürger Blg.“ schreiben: „Wir sehen, das Gift des modernen Geistes hat auch schon unsere Lehrerschaft derartig durchdrungen, daß sie sich der Begeisterung für das Ideal der allgemeinen Volksschule, für das die ersten Pädagogen und Männer der letzten Jahrhunderte gelebt und gestrebt haben, nicht mehr erwehren können. Und selbst die entschiedensten Gegner sehen es auch in der deutschen Zukunft leuchten, längst überzogen durch Gründe und durch die thatsächlich-nachfolgende des Auslands. Und sie erheben ihre schwachen, müden Hände nur noch, weil sie zu alt und stark geworden sind, um sich von dem ausgelebten Ideal ihrer Jugend freizumachen.“

Oberstein. Volksversammlungen. Auf der Mätreise vom Stuttgarter Parteitage begriffen, sprach der Genosse Paul Hug aus Bant in einer Versammlung hier und einer solchen in Idar über das Koalitionsrecht und die Buchhandlung. Die Versammlungen waren nur mäßig besucht, nahmen aber, da die Ausführungen des Genossen Hug beifällig aufgenommen wurden, einen guten Verlauf. Hoffentlich wird der Appell des Redners an die Arbeiter, Mann für Mann der politischen und gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, guten Erfolg haben.

Lübecker Stadttheater.
Der Prophet, große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. Trotz aller Hohlheiten und inneren Unwahrscheinlichkeiten behaupten Meyerbeers „große Oper“ immer noch siegreich das Feld. Seine „Hugenotten“ gehören zum „eisernen Bestand“ der Bühnen, seine „Africainen“ und „Robert der Teufel“ finden immer noch freundliche Aufnahme und auch sein „Prophet“, der gestern Abend nach langer Zeit wieder einmal in Lübeck gegeben wurde, darf stets darauf rechnen, wenn die Hauptrollen angemessen besetzt sind. Ueber den „Propheten“ sind die Akten längst geschlossen. Der Text, der von dem Bielschreiber Skibe herrührt, ist wie meist alle älteren Opertexte ziemlich gewaltsam zusammengestellt und innerlich so unwahrscheinlich wie die von Meyerbeer dazu geschriebene Musik. In der gestrigen Vorstellung sollte zugleich einem Neuling Gelegenheit gegeben werden, den ersten Schritt auf die weltbedeutenden Breiten zu wagen. Herr A. Schott jun. debütierte nämlich als Johann von Leyden. Ob mit Erfolg? Nein. Herr Schott verliert über eine Stimme, die in den Mitteltönen gerät, in der Höhe aber völlig unzulänglich ist. Im letzten Akte war die Stimme sogar nahezu ganz fort. Hoffentlich ist Herr Schott zu der Einsicht gekommen, daß man mit so unzulänglichen Stimmmitteln sich als Tenor nicht die Bühne erobern kann, selbst wenn man einen tüchtigen Sänger zum Vater hat. Wertha, des Propheten Brant, sang Hel Stolli, unsere jugendlich-dramatische Sängerin. Traglos war sie die beste Leistung. Vorzüglich war das Duett mit Jibes: „Deinen Sohn meinen Schwarm ewiger Irene zu bewahren.“ Der Brant, den Hel Stolli sang, war wohl verdient. Des Propheten Mutter, Jibes, sang Hel Venus. Ihre Fluchweise war in gelungener, als auch darstellerischer Beziehung eine ziemlich achtbare Leistung. Im Uebrigen ließ die Sängerin manches zu wünschen übrig. Vorzüglich in Bezug auf Spiel war Herr Dumais (Luther). Die drei Wiedertäufer waren bei den Herren Boradin, Veltzer, Waldau gut aufgehoben. Herr D. H. H. dirigirte das Ganze mit großem Verständnis. Das Sprichwort: „Ende gut, Alles gut“ hatte für die gestrige Vorstellung keine Geltung. Selbst der geringe Beifall, der nach dem letzten Akte erfolgte, wurde niedergezückt, sobald sich der Vorhang nur ganz schlichteren noch einmal hob. Das ist wenig erfreulich.

Briefkasten.
Maurer-Revisoren Montag Abend 8 Uhr. Streik-Abrechnung.
Stadttheater. „Groschmann“, ein Schwan von Max Dreger geht Sonntag zum ersten Mal in Szene. Mithras haben sprechen die Mütter von einem frischen, fröhlichen Stück, das kein Publikum beständig lachen läßt. Es ließe am ein Verächtliches über dem Hoffengaben unserer Tage, weil Dreger's jeder Humor die Gestalten seines Schwankes — es spielt in Vommern auf dem Lande — ganz unwirksam gezeichnet habe. Mit Szenen berben Humors wechseln auch solche, denen man sogar eine gewisse Poesie nicht absprechen kann.
Circus Variete. Nach wie vor über die Vorstellungen eine große Anziehungskraft aus und wollen wir deshalb nicht veräumen, das geehrte Publikum auf die morgen stattfindenden zwei großen Vorstellungen besonders aufmerksam zu machen.

Hamburger Marktbericht.
Hamburg, 21. October.

Butter.		
I. Qualität		M 115—125
II. Qualität		105—113
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare		90—100
Schleswig-Vollkornische Baumutter		75—85
Kalischische und ähnliche		74—82
Russische Sommer		90—95
Amerikanische Waare		75—85
Tendenz:		Niedrig

See-Berichte.
D. „Africa“, Kapl. Andersen, ist am 20. October in Kofka angekommen.
D. „Aris“, Kapl. Daggblom, ist am 21. October von Wofa auf hier abgegangen.
D. „Arland“, Kapl. Fialenberg, ist am 21. October in Tornea angekommen.
D. „Ehlfalten“, Kapl. J. Deltgren, ist am 21. October von Karlskrona auf hier abgegangen.
D. „Eythiod“, Kapl. Momborg, ist am 21. October in Kalmar angekommen.
D. „E. Torstenson“, Kapl. E. Johansen, ist am 21. October von Karlskrona abgegangen.
D. „Gustaf Wafa“, Kapl. Eobberg, ist am 21. October in Karlskrona angekommen.
D. „Europa“, Kapl. Boigt, ist von Newcastle nach Wzburg am 21. October abgegangen.
D. „Wm. Mulos“, Kapl. Schuly, ist am 21. October von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. „Livadia“, Kapl. Wendfeldt, ist am 21. October in Swinemünde angekommen.
D. „Wiborg“, Kapl. Karstedt, ist am 21. October von Trangsund auf hier abgegangen.
D. „Dernen“ wird voraussichtlich Sonnabend Abend oder Sonntag früh von Nyfied auf hier abgehen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu beherzigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Achtung Schneider!
Am Freitag Morgen starb im Allgemeinen Krankenhaus unser langjähriges Mitglied, der Kollege
C. Singelmann.
Versammlung zur Trauerfeierlichkeit am Montag Morgen 9 Uhr Aufnahme um 10 Uhr im Allgemeinen Krankenhaus.
Um eine starke Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Frau Maass im Steinradweg zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!
St.

Gesucht ein junger Knecht b. Gärtner.
Näheres Gr. Burgstraße 17.

Gesucht ein Mädchen für den ganzen Tag, per 1. Nov., welches zu Hause schlafen kann. Näheres Schiffelbuden 13, im Laden

Junge Mädchen zur Schneidereiernung u. ein Mädchen für die Morgenstunden
Balauerstraße 9, 2. Et.

Zu sofort oder zum 1. November ein Mädchen zu allen häuslichen Arbeiten.
Hundstraße 14.

Wohnbude in gut. Zustande m. 3 u. 4 Wohn. zu verl. Forder. 3000 Mk., Kuz. ger. Käufer wohnt frei.
Johs. Fischborn, Fleischhauerstr. 46.

Ein mod. Kinderwagen zu verkaufen
Alter Volkhof 10.



Am Sonntag den 23. October stehen zum Verkauf im Gasthof „Zum Reuterkrug“, Lübeck.
150 Ferkel

Zugelassen ein kleiner Terrierhund.
Derselbe ist abzuholen Ritterstraße 4a.

Privat-Mittagstisch
zu 50 und 60 Pfg. Hüßstraße 91.
Dauerhafte und billige Anzüge, sowie Arbeitshosen und Knaben-Anzüge liefert zu jedem annehmbaren Preis
A. Rosold, Schneidernstr., Schwartau.

Das Untergeschäft

von
H. Wolfsfeld

besindet sich jetzt
Marlesgrube 46.

Durch Ersparniß der hohen Ladenmiete bin ich in der Lage, zu noch nie dagewesenen Preisen zu verkaufen.

H. Wolfsfeld

46 Marlesgrube 46.

Geschäfts-Gröpfung
Allen Freunden und Genossen zur Anzeige, daß ich untertrave 62 einen Kleinhandel mit Margarine, Speck, Käse, Wurst, Brod, Glasflaschen, Feuerzeuge, eröffnet habe und bitte beim Einkauf mich zu berücksichtigen.
Hochachtungsvoll **Heinr. Föhe.**

Geschäfts-Gröpfung.
Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage
Adolfstraße 14

eröffnet habe.
Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, verspreche prompte und gute Lieferung.
Ferdinand Eichner.

Petroleum- u. Seifenhandlung
eröffnet habe.
Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, verspreche prompte und gute Lieferung.
Ferdinand Eichner.

Die Weberei von W. C. Kelling
(früher: F. J. W. Hopp)
Gr. Bauhof 5, Ecke der Effengrube
empfiehlt ihre gutgewebten
Bett-, Tisch- und Leinwandzeuge
sowie doppelt gereinigte
Dannen u. Bettfedern zu concurrenzf. Preis.

Zur Wintersaison
empfiehlt

Garnirte Damen- und Kinder-Hüte
zu den allerbilligsten Preisen

D. Wagner
25 Holstenstr. 25.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Ausspielen
von
fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Montag den 24. October 1898
im Lokale von
C. Jürss, Al. Altesfähre 12.
Anfang Morgens 10 Uhr. Einsch 50 Pfg.

Salon zum Haarschneiden, Rasiren und Frisiren
von
A. Becker, Langer Lohberg 40.

Achtung! Kohlenarbeiter! Mitglieder-Versammlung
am Montag den 24. October
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johanniststraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht, 2. Fragekasten, 3. Verschiedenes
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Grundeigentümer-Verein der Vorstadt St. Lorenz in Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 25. October 1898
Abends präcise 8 1/2 Uhr
in der Flora.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, dieser Versammlung beizuwohnen.
Der Vorstand.

Freiwill. Krankenkasse.

General-Versammlung
am Mittwoch den 26. October 1898
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johanniststraße 50.
Nach Schluß:
General-Versammlung der Frauensterbe-Kasse.
Mitgliedsbuch und Karte für die Frauensterbekasse muß vorgezeigt werden.

Bettfedern

und Daunen, nur neue, entflämte u. gewaschene Waare von 30 Pfg. per Pfd. an, bis zu den feinsten Eiderdaunen. Mandarinen-Daunen per Pfd. Mk. 2 und 2,80. Sämmtliche Aussteuerartikel in großer Auswahl und billig. Nähen von Bettinletts vollständig gratis. Gr. Burgstrasse 32. L. Duve.

Thatsache ist es

dass wir unsere bei Fern und Reich anerkannten dauerhaften und eleganten Winterherren- und Knaben-Garderoben, vermöge unserer colossalen Umsätze, spottbilliger Haar-Einlässe, sowie Ersparnis der hohen Ladenmiete, bedeutend billiger abgeben, als irgend ein

Ausverkauf.

Unsere Leistungsfähigkeit ist unerreicht und rathen Ihnen daher in Ihrem Interesse, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, erst unsere in Mieser-Auswahl vorräthigen Garderoben zu besichtigen und von den

unglaublich billigen Preisen

zu überzeugen. Jedermann kann sich bei uns billig und elegant einkleiden.

Um Platz zu schaffen, sollen gegen Haar schnellstens geräumt werden:

Winter- Anzüge, haltbar, Mk. 8
Winter- Anzüge, Cheviot, Mk. 10
Winter- Anzüge, Wollin, Mk. 12
Winter- Anzüge, Wollin, Mk. 15
Winter- Anzüge, hoheleg., Mk. 21

Paletots Doublestoffe, Mk. 8
Paletots Krümmstoffe, Mk. 10
Paletots Gestirnstoffe, Mk. 12
Paletots Nonveantstoffe, Mk. 15
Paletots hochf. m. Klaff., Mk. 22

Knaben-Anzüge, Schulfacón, Mk. 2
Herren-Hosen in unzähligen Streifen, nur Mk. 1,20 an.
Arbeiter-Garderoben bei uns zu allerbilligsten Preisen.

Blau Schiffer-Jadetts, 2 reih., mit warmen Futter, nur Mk. 5 1/2 an.
Die noch vorräthigen Sommer-Anzüge, Paletots, Havelocks etc.
jetzt zu jedem annehmbaren Preise!

Welthaus „Goldene 33“
 Lübeck's billigste Einkaufsquelle für Herren- und Knaben-Kleider

nur Breitestraße 33, eine Treppe hoch, Aufgang vom Flur. Abends bis 10 Uhr geöffnet. Jeder Käufer erhält 1 Kleiderbürste gratis.

Kein Laden.

Socialdemokratischer Verein.

Die Beerdigung unseres Genossen

Carl Singelmann

findet am Montag Morgen 10 Uhr vom Allgemeinen Krankenhaus aus statt.

Die Genossen werden ersucht, sich um 9 Uhr im Vereinshaus einzufinden.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

Achtung! Sanitätsverband

Den Mitgliedern der freien Hilfskassen Lübeck's, sowie den Familienversicherung-Angehörigen zur Kenntnissnahme, daß von jetzt ab Karten zum ermäßigten Preise von 20 Pf. zum Wannenbad 2. Klasse der Lübecker Badeanstalt, Hüßstr. 130, im Bureau des Verbandes, Hundestr. 37, abgegeben werden.

Der Vorstand.

Vereinshaus.

Sonntag den 23. October:

Unterhaltungs-Musik.

Dienstag den 25. October:

● Pellkartoffel-Essen ●

wozu alle Freunde und Bekannte ergebenst einlade. Der Unterschreibtbogen liegt im Lokal aus. Anfang des Essens 8 1/2 Uhr Abends.

A. Stolle.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 23. October 1898:

CONCERT

(J. Heyden'sche Kapelle.)

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.

Einsegerl.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik

Freier Tanz. Freier Eintritt.

Anfang 4 Uhr. Chr. Koch.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik.

H. Claudius.

Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen

L. Lübke.

Stehr's Stabliement.

Heute Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Nordd. Bierhalle

Heute Große

Unterhaltungs-Musik.

Ausschau v. Hansa-Bier. ff. Eisbein. Fr. Schultz, Johannisstr. 5.

Einladung zum Ball

des Verbandes deutscher Brauer

(Zahlstelle Lübeck.)

am Freitag den 28. October im „Concerthaus Flora“.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr. Eintritt 60 Pf., eine Dame frei.

Das Comitee.

Circus Variété

2 großartige Extra-Vorstellungen

am 4 Uhr billige Preise. — Kinder die Hälfte. In beiden Vorstellungen Auftreten von **Heinr. Kalnberg** und das gefamte brillante neue Künstlerpers.

Abends 7 1/2 Uhr: **Parade-Gala-Vorstellung.**

Sämmtliche Künstler in ihren besten Leistungen.

In den Abendvorstellungen werden keine Kinderbillets ausgegeben.

Vorverkauf zu ermäßigten Preisen bei Herrn Sager und Born. bis 1 Uhr an der Circuskasse.

Wilhelm-Theater.

Zweites Gastspiel

des Stadttheater-Ensembles.

Sonntag den 23. October: I. Theil:

Das Versprechen hinter'm Herd.

Oberösterreichische Alpen-Szene in 2 Bildern von H. Baumann.

II. Theil: **Concert - Theil.**

unter Mitwirkung der Damen: **Frl. Smit-Silly** und **Frl. Neumann**, sowie der Herren: **Borodin, Lessler und Wolf.**

III. Theil: **Aus Liebe zur Kunst.**

Schwank in 1 Akt von G. v. Moser.

Anfang 7 Uhr. Kartenvorverkauf bis Mittags 1 Uhr bei Herrn Cowalsky, Sandstraße.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 23. October: **Neueit.** Zum 1. Male. **Neueit.**

Grossmama.

Schwank in 4 Aufzügen von Max Dreher. **Mittelpreise.** Anfang 7 Uhr. Montag den 24. October: **Der Prophet.**

Fettwaaren-Special-Geschäft

Breitestr. 60a **C. Harz** Sandstraße 27

Geräucherten mageren Speck Pfd. 60 Pf.

Geräucherten fetten Speck Pfd. 50 Pf.

Geräucherte Carbonade Pfd. 60 Pf.

Geräucherte Backen ohne Knochen Pfd. 50 Pf.

Geräucherte Vorderhäfen Pfd. 50 Pf.

in Stücken Pfd. 45, 60 Pf.

Prima Tilsiter Fettkäse Pfd. 60 Pf.

Hochfeine Margarine Pfd. 48, 53, 58 Pf.

Die Nahrungsfrage

und die Sozialdemokratie.

Eine gemeinverständliche Darstellung der währungspolitischen Kämpfe u. Zustände von **Max Schippel.**

Restauration „Zur Bayrischen Burg“

Schüsselbuden 24.

Sonabend und Sonntag: Regensburger und Leberwurst, Schweinshäfen und Bier. Gute Küche. Abend Pitherspiel. Prompte Bedienung.

Zur regen Gintehr ladet ein **Emil Tell.**

ELYSIUM

Jeden Sonntag: Freier Tanz. Familienkränzchen Damen frei.

Herren 20 Pfg., wofür ein Glas Bier verabfolgt wird. **H. Havemann.**

Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. **Herm. Gutsche.**

Hansa-Halle. Familienkränzchen

Heute Sonntag: Freier Eintritt. Freier Tanz.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz in beiden Sälen.

Entree frei. **Johs. Dührkop.**

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Chronik auf das Jahr 1848.

23. Oktober.

Windischgrätz, der mit seinen Truppen die Stadt Wien umzingelt hatte, erließ folgende Proklamation: Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proklamation ihre Unterwerfung auszusprechen und die Waffen an einem zu bestimmenden Ort an eine Kommission abzuliefern, sowie alle nicht in die Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privateigentum sind. — Alle bewaffnete Korps und die Studentenlegion werden aufgelöst, die Kassa gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geiseln gestellt. — Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern. — Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren. — Alle Klubs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen. — Ein Jeder, welcher sich diesen Maßregeln durch eigene That oder durch aufwieglerische Versuche widersetzt, wer des Aufstubs oder der Theilnahme an demselben überwiefen, wer mit Waffen in der Hand ergriffen wird, verfällt der standrechtlichen Behandlung. — Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 24 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proklamation einzutreten, widrigenfalls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen. — Diese Bedingungen konnten nicht angenommen werden, selbst nicht von dem erschrocken Wägenstrat, wie sehr man auch überzeugt sein mochte, daß der bewaffnete Widerstand die gewaltsame Eroberung Wiens herbeiführen müsse. So rückte sich denn die Bevölkerung mit dem Muthe der Bergweisung zum Kampf.

Ein Jahr am Nordpol.

Blauberei von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Der Nordpol ist seit Jahrhunderten das geheimnißvolle Ziel der Forscher und Reisenden. Obwohl der magnetische Nordpol circa 20 Grade von ihm entfernt liegt, (Koch hat denselben 1831 in 70° 5' nördl. Br. und 96° 45' westl. L. auf der Halbinsel Boothia Felix aufgefunden), so löst er doch eine magnetische Kraft auf die Menschen aus und Hunderte haben seiner Entdeckung bereits ihr Leben geopfert. Vor Allem in den letzten zehn Jahren hat sich eine geradezu fieberhafte Nordpolwuth der Welt bemächtigt, aber auch Nansen ist nur bis über den 86. Breitengrad gelangt und von Andree, der im Luftballon den Pol zu erreichen gedachte, hat man nichts wieder gehört. Die Frage: „Wie sieht es eigentlich am Nordpol aus?“ ist daher immer noch eine offene, und wenn wir partout eine Antwort darauf haben wollen, so müssen wir uns schon selbst der Mühe unterziehen, die Reise zu machen. Zu Schiff geht es nicht, das hat uns Nansens Beispiel bewiesen, ebenso wenig vermögen Schlitten und Schneeschuhe uns dahin zu tragen. Wozu aber auch zu so anstrengenden Mitteln greifen, wenn man es im Luftballon so bequem haben kann?

In 50 Jahren wird der Ballon das Hauptbeförderungsmittel der Reisenden sein — nun wohl, greifen wir, wie Andree, der Zeit vor, reisen wir im Ballon, mit allen erforderlichen „Kleinigkeiten“ versehen, nach dem Nordpol. Werden wir allzu besondere Wunder schauen? Hüten wir uns vor zu kühnen Erwartungen. Noch immer hat die Reise den Reiz der Neuheit, und betreten wir den Pol, so gebührt uns das Verdienst der ersten Entdeckung — aber die großen wissenschaftlichen Hoffnungen, die man früher mit den Nordpolexpeditionen verknüpft, hegt man

Carriere.

Roman von Olga Wohlbrück.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Fred Parker galt allgemein für einen auffallend hübschen Menschen, mit seinen blassen, feinen Zügen, dem rötlich leuchtenden Haar und den stahlblauen Augen, in denen es manchmal so seltsam aufblitzte und die dann wieder so undurchdringlich kalt blickten konnten.

Seine Eltern waren längst gestorben; Anhang besaß er keinen. Er stand ganz vereinsamt auf der Welt, mit glänzenden Fähigkeiten ausgerüstet und einem energischen Willen, das ihm zum Siege im Kampfe mit dem Leben verhelfen sollte.

Er sehnte sich aus den engen kleinlichen Verhältnissen, denen er bis jetzt nicht mehr als das karge tägliche Brod abtrotzen konnte, hinaus ins freie offene Meer.

Aber mit jedem Tage fühlte er mehr die Unmöglichkeit, aus eigener Kraft sein Ziel zu erreichen, und er spähte aus nach Jemand, der ihn ins Schlepplau nehmen könnte.

Er war zu klug, um zu glauben, daß seine Fähigkeiten allein ihm zu Ansehen, Reichthum und Glück verhelfen würden, seine Persönlichkeit war der wichtigste Faktor, auf den er rechnete, und die gesellschaftlichen Verbindungen, die er anzuknüpfen suchte, dünkten ihn das sicherste Mittel, rasch emporzukommen.

Immer häufiger traf man seine Schlanke, nicht unelegante Gestalt in den verschiedenen Salons der Residenz, aber noch hatte Niemand ein Interesse an dem kleinen blonden Klavierlehrer, der die jüngsten Kinder in den Anfangsgründen der Musik unterrichtete und mit

nicht mehr. Was verlegten unsere Altvordern nicht alles an diesen Punkt des Erdballs! Im Alterthum dachte man sich dort den Garten der Hesperiden. Im Mittelalter versehte man die Thürmchen auf die Pole, auf denen die Erde ruhte und sich umbrehte. Noch in neuerer Zeit wurde behauptet, es befände sich an den Polen eine ungeheure Oeffnung, welche ins Innere der Erde führe und wo sich das Licht der Nordlichter entwickle. Jetzt wissen wir, daß der Nordpol nicht viel anders aussehen wird, als die bisher erforschten Gegenden der äußersten Polarzone. Als Nansen am 8. April 1896, an welchem Tage er den nördlichsten Punkt seiner Schlittenreise erreichte, von einem Eishügel aus den Blick nach Norden richtete, erblickte er ein wahres Chaos von Eisblöcken, das sich bis an den Horizont ausdehnte — auf Grund seiner und der Wahrnehmung anderer Forscher vermögen wir uns ein ungefähres Bild vom Nordpol zu gestalten, das vermuthlich nur in Einzelheiten berichtigt werden wird.

Natürlich haben wir zu unserer Reise dem Monat gewählt, in dem es im Norden am wärmsten ist, den Juli. An einem schönen Julitage lassen wir unseren Ballon an Ort und Stelle niedergehen, in der Absicht, uns am Pol ein ganzes Jahr lang aufzuhalten, denn so lange müssen wir wenigstens bleiben, wenn wir alle Eigenthümlichkeiten der Gegend, wie sie sich im Kreislauf des Jahres herausstellen, beobachten wollen. Wer kann die Empfindung schildern, die uns befeelt? Wir stehen auf dem Drehpunkt des Erdballs! Wissbegierig schweifen unsere Blicke rund umher! Die Forscher haben recht, wir befinden uns in einem offenen Polarmeer, dem Meer „Polynia“, wie man es genannt hat. Offen insofern, als die Kraft der unausgesehten Sonnenbestrahlung Theile desselben von ihrer Eisbedeckung befreit hat, während andere mit einer solchen bedeckt sind und wieder andere von gigantischen Eishöfen durchzogen werden. Wie Nansen bewiesen hat, nimmt ja das Treibeis seinen regelmäßigen Weg von der einen Seite des Polarbeckens, nördlich von der Beringstraße und der Küste von Sibirien, quer über die Regionen um den Pol nach dem Atlantischen Ozean.

Es giebt auch Inseln in dem Meere — warum sollte es nicht der Fall sein? Inseln mit Bergen, deren Gipfel mit ewigem Eis, deren untere Abhänge dagegen mit einer Vegetation bedeckt sind, die man für diesen Theil der Welt wohl läppig nennen darf.

Der Boden ist stellenweise mit Erdflechten und Torfmoosen bedeckt, sogar niedere Kräuter wachsen auf schneefreien Abhängen. Der Sommer ist wohl kurz, aber nicht unfruchtbar. Kein Wunder, da wir ja ewigen Mittag haben. Für uns wandert ja die Sonne nicht täglich über das Firmament, Morgens im Osten emportauchend und Abends im Westen verschwiegend. Für uns existirt an diesem einzig festen, unverrückbaren Punkte der Erde die Rotation derselben nicht, welche die Ursache der Täuschung ist, als ob das Himmelsgewölbe täglich eine Umdrehung um unseren Planeten beschreibe; die Sonne steht für uns fest am Himmel und ändert nur mit der fortschreitenden Jahreszeit ihren Standpunkt. Wenn wir im Winter, wenn uns die Polarnacht einhüllt, nach den Sternen blicken, so nehmen wir nichts von der gewöhnlichen Kreisbewegung wahr: jetzt erblicken wir keine Sterne, denn wir haben Tag, einen Tag, der nicht weniger als 186 gewöhnliche Tage (oder eigentlich, wie wir später sehen werden, noch länger) dauert.

drei Mark pro Stunde als glänzend honorirt erachtet wurde.

Manchmal wurde er zu Tisch geladen, wenn er der Tochter des Hauses oder der Mutter ein Musikstück eigener Komposition überreichte, und dann den übrigen Gästen als „Herr Parker, ein vielversprechender junger Komponist“ vorgestellt. Dies waren vorläufig die Lichtblicke in seiner grauen, öden Existenz, aus der er sich hinaussehnte mit aller Macht eines noch zielunbewußten Ehrgeizes, eines immer mehr erwachenden, rücksichtslosen Streberthums.

Mit scharfem Blick pflegte er die anwesende Versammlung zu mustern, jeden einzelnen tagierte er nach dem Nutzen, den er selbst einmal von ihm würde gewinnen können, und sollte dieser Nutzen vorläufig nur darin bestehen, daß er auf der Straße oder in einem andern Hause das Recht hätte, von Betreffenden zu grüßen. Er wußte bald den Werth zu schätzen, den es hatte, bei Vorstellungen im Salon, die Vorstellung mit den lauten Worten: oh bitte, ich habe ja bereits das Vergnügen . . . überflüssig zu machen. Er hatte in seiner krankhaften Empfindlichkeit zu sehr die Bein empfunden, ein Fremder zu sein in einem geschlossenen Kreise, um nicht alles daran zu setzen, sich in jedem Hause zwei, drei Menschen zu sichern, mit denen er wenigstens auf dem Grüßfuß stand.

Er brachte es auch allmählich dahin, die meisten Persönlichkeiten und solche, die im Begriff standen es zu werden, als seine „Bekannteten“ bezeichnen zu können.

Mancher — mit den näheren Verhältnissen unvertaunt — lud ihn zu seinen Gesellschaften, nur aus dem Grunde, weil er ihn überall traf und sah, wie er Jeden kannte und „intim“ zu kennen vorgab.

Fred Parker hatte in der Gesellschaft bald unzählige,

Von der Abplattung der Erde an den Polen sehen und spüren wir nichts; möglich, daß unser Gewicht sich etwas vermindert hat, aber beträchtlich kann der Unterschied nicht sein. Und daß wir an der Umdrehung nicht theilnehmen, merken wir auch nicht, obgleich ein Bewohner des Aequators in Folge derselben in jeder Minute beinahe 28 Kilometer zurücklegt, während wir Nordpolbewohner fest auf unserem Punkte beharren! Um die Sonne müssen wir freilich auch mit, und auch an der Drehung, welche die Erde außerdem noch in 26000 Jahren um ihre Pole beschreibt, nehmen wir Theil, doch welcher Mensch könnte sich davon ausschließen? Vorläufig wird im Winter der Polarstern noch über uns leuchten, in 12000 Jahren wird er durch die Wege aussteht sein, wer weiß, wie es dann auf diesem Plage aussieht und ob nicht dann unter Benutzung bisher noch unentdeckter Reise- und Giftsmittel eine zahlreiche Bevölkerung sich hier niedergelassen hat.

Für jetzt lassen wir uns nieder, direkt auf dem auf einer Insel befindlichen Nordpol errichten wir unser Haus. Aber womit? Steine giebt es nicht und Eis und Schnee schmelzen im Sommer. Nun, wir finden doch ein Mineral in der Nähe, das uns nicht nur als Baumaterial, sondern im Winter als Brennmaterial vorzügliche Dienste zu leisten verspricht. So sonderbar es auf den ersten Blick erscheint, so ist es doch nichtsdestoweniger eine feststehende Thatsache, daß auf vielen Inseln des Eismeeres abbauwürdige Steinkohlenflöze zu Tage treten und mancher Dampfer hat sich da schon mit Kohlen verproviantirt. Wir haben durchaus keine Ursache, anzunehmen, daß die Verhältnisse auf dem noch unbekanntem Terrain, das ja nur noch ein paar Grad umfaßt, anders sind, als ein wenig weiter südlich, daher darf es uns auch nicht wundern, wenn wir nicht fern vom Nordpol auf einer Insel einen Vulkan rauchen sehen — erhebt sich doch jenseits des 70. Breitengrades der 6448 Fuß hohe Veerenberg auf der menschenleeren Polarinsel Jan Mayen. Die Kälte des äußersten Nordens bildet kein Hinderniß für die Ausbreitung des heißen Erdinnern, darum sehen wir auch glühende Lavaströme aus Eis und Schnee herorutschen und ihre Gluth im Winter weitest fern mit den blutigen Nordlichtern des Polarhimmels!

Der Sommer ist erträglich warm, das Thermometer verhält sich durch den Juli und August hindurch vielfach mehrere Grad C. über den Nullpunkt. Seinen tiefsten Stand erreicht es im Juli mit — 2 Grad C. und im August mit — 8 Grad C. Im Ganzen ist die Temperatur beständig, nur die häufigen Nebel trüben die Klarheit der Luft und unterbrechen das warme Sommerwetter oft mit eisiger Kälte. An Beschäftigung und Nahrung fehlt es uns nicht. Der Nordpol erweist sich als keineswegs so thierarm, als man denken sollte. Eisbären, Füchse, Hasen zeigen sich ebenso häufig, wie Alken und andere Seevögel, vor Allem einige Mövenarten umgeben uns des öfteren in dichten Scharen. Sollte man es glauben? Sogar einen kleinen Rüdenschwärm können wir einmal beobachten — Rüdenschwärme sind in manchen arktischen Gegenden im Sommer nämlich gar nichts Seltenes und plagen die Eskimos oder Reisenden manchmal ebenso wie ihre Artgenossen in den Tropenländern. In unseren Kajaks fahren wir auch häufig auf die See hinaus, soweit sie eisfrei ist, um Jagd auf Walrosse und Robben zu machen, deren wir unzählige erlegen.

„intime Freunde“, denen er immer ostentativ herzlich die Hand schüttelte, die ihn selbst aber kaum mehr als dem Namen nach kannten.

Doch die Jahre vergingen und keiner der intimen Freunde holte ihm noch einen einzigen wesentlichen Dienst geleistet, um ihn in seiner Carriere zu fördern. Er wurde stuhlig, überlegte und kam endlich zu der Ueberzeugung, daß er einen falschen Weg eingeschlagen und nun einen anderen finden müsse, der ihn rascher und sicherer an's Ziel brächte.

Ganz zufällig fand er diesen Weg, betrat ihn und verfolgte denselben mit einer sich immer mehr entwickelnden Rücksichtslosigkeit, die jede bessere Empfindung in ihm erstarrte.

Es war an einem Abend, da eine große musikalisch-deklamatorische Soiree bei einem ihm protegirenden Mäcen stattfand, der nach Art gewisser Mäcene Künstler ausnützte, indem er sie zu protegiren vorgab.

Heute kam er mit gönnerhaftem Lächeln auf den jungen Musiker zu, und ihm vertraulich auf die Schulter klopfend, jagte er:

„Hab' mir eine hübsche Ueberraschung für Sie ausgedacht — werden Ihre Freunde haben! . . . Zum Dank spielen Sie uns auch etwas vor, nicht?“

Der Angesprochene verneigte sich dafür mit dem üblichen glatten Salonlächeln, das er sich angewöhnt im Verkehr mit den glatten Salonmenschen und hinter welchem er die widersprechendsten Empfindungen zu verbergen pflegte.

Der Mäcen aber rieb sich die Hände: „Sehen Sie, mein junger Freund, ich will Sie lanciren, und dies wird mir wohl gelingen, denn ich habe dabei ein eigenes System, das Sie keinesfalls unterschätzen dürfen. Das System ist: man haßt sich an die

So verfließt der kurze Sommer und die stetig abnehmende Temperatur verkündet den nahen Winter. Mit Schauern sehen wir der langen Polarnacht entgegen — offen gestanden, haben wir aber auch den ewigen Tag satt, da der stete Blick auf die weiße, glühende Schneefläche unsere Augen gewaltig angreift, so daß wir uns nur durch das Tragen grüner Brillen vor der sogenannten Schneebblindheit zu schützen vermögen. Wenn wir in dessen meinen, den beständigen Tag werde plötzlich eine ebenso beständige Nacht ablösen, so täuschen wir uns. Die große Kälte verursacht eine ungemein starke Strahlenbrechung, welche die Dämmerung verlängert und selbst den Anschein erweckt, als verweile die Sonne länger über dem Horizonte. Die wirkliche Polarnacht, in der wir uns völlig im Dunkeln befinden, währt deshalb nicht 179 Tage, wie wir angenommen, sondern nur 11 Wochen — vom 18. November bis 19. Januar — bis dahin herrscht immer noch eine Art Dämmerlicht, und auch während der schrecklichen 11 Wochen fehlt es durchaus nicht an Beleuchtung. Mond und Sterne strahlen nicht nur in der klaren Nacht hell auf uns herab, sondern auch zauberhafte Polarlichter verbreiten einen fast märchenhaften Glanz. Ihr weißes, manchmal gelbliches Licht leuchtet uns Stunden, ja tagelang zu unseren Arbeiten und Wanderungen. In Vögen, Bändern, Strahlen und Lichtsäulen präsentieren sich uns die räthselhaften, wahrscheinlich mit dem Magnetismus der Erde in Verbindung stehenden Erscheinungen, oft vordringend bis zur höchsten Vollendung, der Bildung der Krone; uns erfreuend mit ihrer wunderbaren Farbenpracht und ihrem milden, ruhigen Glanz.

Die winterliche Temperatur ertragen wir dabei nicht nur ohne Beschwerden für unsere Gesundheit, sondern finden die Kälte auch nicht so hochgradig, als wir am Nordpol erwarteten. Die tiefste Temperatur, welche Ranjen beobachtete, waren — 52° C.; nun, unser Weingeistthermometer — denn die Quecksilber Säule ist gefroren — zeigte im kältesten Monat, dem März, noch 2 Grad weniger, also 50°. Wenn diese Behauptung wunderbar erscheint, über muß sich vergegenwärtigen, daß der Nordpol überhaupt nicht der kälteste Punkt des Erdballs ist. Der sogenannte Kältepol liegt weiter südlich, bei Werchojansk in Sibirien, wo man schon Temperaturen von — 68° C. mit dem Alkoholthermometer gemessen hat. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß auf dem Pol eine sehr monatliche unausgesetzte Sonnenanstrahlung stattfindet, so daß vor Allem im Sommer die Wärme noch viel intensiver sein würde, wenn nicht deren größter Theil zum Schmelzen des Eises verbraucht würde. Vielleicht ist sie auch zum Theil der Wirkung des warmen Golfstroms zuzuschreiben, der längs der Westküste von Spitzbergen in nördlicher und nordöstlicher Richtung fließt und „dann unter das kältere Wasser des Polarmeeres taucht und die Tiefen des Polarbeckens füllt.“ Entdeckte doch Ranjen unter der kalten Oberfläche des Polarbeckens wärmeres Wasser, mit einer Temperatur manchmal bis zu + 1° C. (Gelfink.)

Dabei eine fast immer gleichmäßige Temperatur. Im Sommer hatten wir emige Male Wind, im Winter fehlt er ganz, wie wir auch von den lästigen Nebeln nicht behelligt werden. Trotzdem läßt die Klarheit der Luft häufig zu wünschen übrig, denn sie scheint wie von feinem Diamantstaub erfüllt, aus winzigen Eiskristallen bestehend, die zu Millionen in der Luft schweben. Wolken bemerken wir gar nicht, auch fällt fast niemals Schnee, da die Luft in diesen Gegenden sehr arm an Wasserdampf ist. Nur dann fürchten wir uns zu erkälten, wenn wir unser Haus verlassen, um in die Winterkälte hinauszutreten, da wir uns in diesem Falle einer plötzlichen Temperaturveränderung von einigen 60° C. aussetzen — unseren Begriffen nach muß das eine tödliche Erkältung zur Folge haben. Aber seltsamer Weise bleibt jede nachtheilige Folge aus, wir bleiben gesund wie der Fisch im Wasser. Nur schläfrig werden wir während der enblauen Nacht, schläfrig und schwermüthig, bis zuletzt die Schläfrigkeit einer noch peinigeren Schlaflosigkeit weicht, aber da raffen wir uns gewaltig auf und be-

schäftigen Geist und Körper in so ausreichendem Maße, daß unsere Munterkeit und Energie zurückkehrt und der Geist des Trübnißs, mit ihm aber auch die Gefahr des Storbuts von uns weicht.

Das Spazierengehen am Pol zeitigt natürlich auch manche Unannehmlichkeit, indem uns die Lider zusammenleben oder das Rinn vermittelt des Barts an die Rinne anfriert oder gar die Zunge, wenn sie einer von uns unvorsichtig herausstreckt, von der Eisküste des Schnurrbarts nicht wieder los will. Trotzdem und obwohl wir regelmäßig in eine Decke von Reis gehüllt sind, schweigen wir oftmals von der körperlichen Anstrengung, und nur, wenn wir dem Wind entgegengehen — sofern einmal bewegte Luft herrscht — durchdringt uns eine Eiskälte, so daß die eisernen Messer in unseren Taschen so heiß wie Feuer werden. Den Tag, dessen wir erst überdrüssig gewesen, ersehnen wir nun mit Schmerzen zurück. Wie jubeln wir auf, als der Dämmerungsbogen die zurückkehrende Sonne verkündet, und als sie, etliche Wochen später, schließlich selbst wieder am Himmel erscheint, begleitet von allerhand interessanten astronomischen Phänomenen, Höhen, Ringen und Nebensonnen! Es ist ein zauberhafter Anblick, das Gefühl des Frühlingserwachens in uns, bald kehrt er nun zurück, das Schmelzen des Eises beginnt, die Spuren der sommerlichen Vegetation kehren wieder. Damit endet auch das Jahr, das hier zu durchleben wir beschloßen, wir kehren also zurück in die Heimath mit der Empfindung, daß es am Nordpol bei Weitem nicht so schlimm ist, als der Laie sich gewöhnlich vorstellt, dem schon eine Gänsehaut bei dem bloßen Gedanken daran überläuft, daß man aber doch zu Hause bequemer und gemüthlicher lebt.

So, wie wir ihn gefunden, stellt sich der Nordpol etwa vom Stande des heutigen Wissens aus dar — wenn Andree zurückkommt, wird er uns ja sagen können, ob sich die Sache so verhält oder nicht.

(„Prakt. Weqweier.“)

Die Kultur des Ostens

Deutschland.

Zur Hebung der Kultur des Ostens hat der Oberpräsident von Westpreußen, Herr v. Gofler, jüngst auf einer Reise am Rhein die Heranziehung der westdeutschen Industrie empfohlen. Das ist aber keineswegs nach dem Geschmack der Junker, die dadurch ihre „idyllischen“ Zustände in Ostpreußen gefährdet glauben.

Die „Kreuzzeitung“ hat „doch recht starke Zweifel“ und schwere Bedenken, ob mit „einer reicheren Ausgestaltung des gewerblichen Lebens“ eine so unbedingte Wohlthat den betreffenden Gebieten erwiesen würde, und ob namentlich auch die Landwirtschaft Grund hätte, sich der neu eröffneten Ausichten zu freuen. Die „Kreuzzeitung“ theilt keineswegs die Anschauung, daß es wünschenswerth wäre, die Gewerbetätigkeit aus den großen Städten auf das flache Land zu verlegen. Zu wenigsten aber erscheine das im östlich bevölkerten Osten schlechweg rathsam, „weil die nächste Folge die sein müßte, daß der Landwirtschaft, die ohnehin schon nicht reich, wo sie ihre Arbeiter hernehmen soll, noch mehr Hände entzogen würden.“

Gleichzeitig aber ließe sich gerade das nicht vermeiden, was doch nach Möglichkeit vermieden werden soll: die Bildung sozialdemokratischer Agitationsherde „auch in solchen Gegenden, die davon bis jetzt noch verhältnismäßig haben frei gehalten werden können.“ Darüber müsse man sich von vornherein klar sein; „jede neue Fabrik, gleichviel welcher Art, bildet auch einen neuen Mittelpunkt der sozialdemokratischen Agitation,“ zum mindesten aber spreche eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie sich mit der Zeit zu einem solchen gestaltet.

Vor dem Andrang der modernen Wirtschaftsweise, vor dem Siegeszuge des Zukunftsismus, der sein Proletariat bringt, das flussbewußt wird und proletarisch

agitirt, bangt den Junkern. Die Industrialisierung des platten Landes wälzt die alten patriarchalischen Ausbeutungsformen um, stört den idyllischen Frieden der Feudalherren und insurgirt das Landvolk, das so schon, vom Juge nach dem Westen ergriffen, landflüchtig wird, und jetzt in der engeren Heimath Arbeitsgelegenheit in der Fabrikindustrie suchen könnte.

Da die Sonderinteressen der Krantunker bedroht sind, wendet sich die „Kreuzzeitung“ gegen die Gofler'sche Reise; sie sieht, daß eine Aenderung der östlichen Wirtschaftszustände ihrer Wachstumsgefahr gefährlich werden könnte, und sie wehrt sich für ihre Herrschaft gegen die anbrängende großkapitalistische Kultur.

Fort also mit der Fabrikindustrie, nur im Zeichen des Destillirhelms und der Zuckerpflanze darf die Industrie in Ostpreußen gedeihen; — soweit der große Landwirth agrarische Industrien betreibt, als Fuhrbrenner, Ziegelbrenner, als Zuckersieder, als Stärkerzeuger, Backsteine, Schnaps, Schlempe, Ribenzucker, das genügt.

Worum es sich dreht, zeigt die durch Gofler autorisirte Mittheilung der „Eibinger Zeitung“. Danach ist die Frage des Mittellands-Kanals nirgends in der Rheinprovinz, noch in Berlin auch nur andeutungsweise berührt worden.

Als Hauptgesichtspunkte kämen in Betracht: 1. Billiger Grundstücksverkehr; 2. speziell Danzigs Lage am großen Wasser mit glücklicher Verbindung über See; 3. eine verhältnismäßig billige Kohle, da hier die schlesische mit der englischen Kohle in Wettbewerb trete; 4. der Bezug des schwedischen Eisens, das für viele Erzeugnisse die Grundlage bildet, ist im Osten leichter als im Westen, da die Frachten geringer sind; 5. die Arbeitskräfte sind billig, die weiblichen sind überhaupt noch nicht in Anspruch genommen; 6. letztere spielen insofern eine Rolle, als die russischen Flachse bei billigem Preise hier entsprechend billig verarbeitet werden können.

Die Maßnahmen, die für die Hebung der Industrie des Ostens in Aussicht genommen sind, erstrecken sich hauptsächlich auf die Zellulose- und Textil-Industrie, event. Porzellanfabrikation und Maschinen-Industrie, weniger auf Bergbau, da nach den neuesten Untersuchungen die Tucheler Heide nach dieser Richtung hin wenig günstige Aussichten bieten soll. Alles dies, was in Aussicht genommen ist, kann nach Ansicht des Herrn v. Gofler natürlich nicht von heute zu morgen geschehen, aber er hegt die Hoffnung, daß einige Hauptvertreter der westlichen Industrie hierher kommen werden, und soll dies schon in nächster Zeit geschehen, um sich über die hiesigen Verhältnisse zu informieren. Herr v. Gofler sind auch größere Kapitalien, natürlich ohne jede bindende Besprechung, in Aussicht gestellt worden.

Die Sozialdemokratie begrüßt diesen Vorwarsch des Zukunftsismus in Ostpreußen. Mit dem Zukunftsismus zieht die moderne Arbeiterbewegung in Westpreußen ein. Der Reichs-Gesetz über das scharfe Vorgehen der Polizei bei Tumulten giebt der „Frankf. Ztg.“ Veranlassung zu erzählen, daß der Vorgänger des Herrn Ministers von der Recke, der gewiß doch auch schneidige Oberpräsident von Köllner nicht ohne Stolz eintritt in kleinem Kreise erzählte, wie er in den ersten Jahren seiner Amtsführung als Unterstaatssekretär im Elsaß Lothringen bei einem großen Streik durch sein persönliches Eingreifen die Anwendung der Waffen und das Einschreiten des Militärs verhütet hat. In Mühlhausen fanden bedrohliche, große Ansammlungen von Arbeitern statt, und Herr v. Köllner war selbst gekommen, um nach dem Rechten zu sehen. In einem großen Hof befand sich requirirtes Militär, Infanterie und Kavallerie, bereit, auf Anordnung des Herrn v. Köllner einzuschreiten. Eine große Menschenmenge hielt lärmend den Marktplatz besetzt, die Polizei war zu schwach, sie zu entfernen, ein Polizeikommissar nach dem andern meldete, daß gegen die Menge nichts zu machen sei. Herr v. Köllner erzählte, wie er sich trotz dem nicht entschließen konnte, dem Kommandeur des Militärs die Anweisung zur Räumung des Platzes zu geben,

Frauen. Glauben Sie mir — oft kann eine hübsche, junge Frau oder auch eine weniger hübsche, reiche Frau mehr nützen, als es der mächtigste Mann vermag. . .

„Wie meinen Sie das?“ fragte Parker verärgert, indem er nervös mit einer dünnen, goldenen Uhrkette spielte, die sich vom dunklen Tuch der Frackweste abhob.

Übermals klopfte der Mädchen seinem Schützling auf die Schulter und raunte ihm spöttisch zu:

„Spielen Sie nicht den Naiven, mein Lieber! Ich beobachte Sie nun schon einige Jahre und kenne die Gattung, zu der Sie gehören.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ murmelte der Musiker, während eine Blutwelle ihm zu Kopf schoß.

Ein überlegenes Lächeln huschte um den Mund des Anderen, und seinen Arm vertraulich in den des jungen Komponisten schiebend, sagte er in leisem Ton:

„Sie verzeihen sich ja vor Ehrgeiz, mein Lieber! Glauben Sie wirklich, ich wüßte nicht, warum Sie meine Gesellschaft besuchen, warum Sie sich meinen Launen fügen und mir herzlich die Hand drücken, während Sie mich innerlich zu allen Teufeln wünschen? Sie hoffen, daß ich oder einer meiner Freunde Ihnen von Nutzen sein werden, ja Sie erwarten diesen Nutzen sogar mit einer Bestimmtheit, als schuldeten wir Ihnen denselben. . . Und thatsächlich bestehen unsere Beziehungen zu den Künstlern im wechselseitigen Ausnützen. Nur unter den Frauen findet man noch Wesen, die sich ausnützen lassen, ohne dafür etwas anderes zu beanspruchen, als Freundschaft oder Liebe. . . Doch, verzeihen Sie, ich darf mich meinen übrigen Gästen nicht allzulange entziehen. . .“

Der Hausherr nickte ihm herablassend zu und ließ ihn in einem kleinen Salon stehen, von wo aus er alle Gäste im großen Musiksaal übersehen konnte.

Parker lehnte sich an den Thürrahmen. Herkrent irteten seine Blicke über die wogende Versammlung in der ihm kaum eine neue Erscheinung von Interesse dünkte.

Plötzlich entstand eine kleine Bewegung am Eingang, einige Gruppen traten auseinander um einem neuankommenden Paar den Weg frei zu lassen. Dasselbe bestand aus einem kleinen, dünnen Männchen und einem ganz jungen, noch kindlich schlanken Mädchen, von ungewöhnlichem Liebreiz.

Der Hausherr trat lebhaft auf die Eintretenden zu, begrüßte den alten Mann mit einem cordialen Händedruck und führte die Hand des Mädchens mit verbindlichem Lächeln an seine Lippen. Dann, das Mädchen noch immer bei der Hand haltend und es den Umstehenden vorführend, sagte er laut, in fast marktchreierischem Ton:

„Fräulein Claire Baumgart, unsere jüngste Hofopernsängerin!“

Das junge Mädchen neigte grüßend den feingeschnittenen Kopf und griff dann hastig nach dem Arm ihres alten Begleiters, wie um eine Stütze zu haben, in der ihr fremden Umgebung.

Parker fühlte sich eigenthümlich angezogen von der zarten, duftigen Erscheinung in dem heinah' gesucht einfachen Kleid, das nur durch eine bursche-Rose an der Brust gehoben wurde. Es lag eine bestrickende Anmuth auf ihrer ganzen Persönlichkeit; die Art, wie sie grüßte, plauderte und dem alten Herrn an ihrer Seite einen liebe-

vollen Blick zuwarf, hatte etwas so Ungelinktes, Unbewusstes, daß jeder sich auf das Wohlthwendste berührt fühlen mußte. Der junge Musiker wollte eben seinen Beobachtungsposten verlassen, um sich der jungen Dame vorzustellen, als der Hausherr in seiner geräuschvollen Weise vortretend, ausrief:

„Wie wär's, wenn wir vor dem Souper ein wenig musizierten? Nichts schärft so sehr den Appetit, wie gute Musik.“

Er mochte die letzten Worte wohl für sehr wichtig halten, denn er lachte übermäßig laut und blickte sich triumphierend im Kreise um.

Die Damen setzten sich, die Herren bildeten einen Halbkreis um sie herum und das sogenannte improvisierte Konzert begann.

Parker konnte eine Bewegung des Mißmuths nicht unterdrücken. Diese Salonkonzerte waren ihm von jeher ein Grauel, nicht deshalb, weil mittelmäßige Musik gemacht wurde, sondern weil sich das Programm aus klingenden Namen zusammensetzte, unter denen der feine ohne dies recht bescheidene Bedeutung gänzlich verlor. Wurden die Programme — wie dies in einigen Häusern üblich war — auf Pergamentpapier in schönen Goldlettern gedruckt, so überging man Parker regelmäßig, vergaß aber niemals sich an ihn zu wenden, wenn dieser oder jener Künstler abgelegt. Parker mußte eben „einspringen“ und fühlte sich dadurch zu einer jener Salonutilites herabgewürdigt, die die Verpflichtung haben, sich für ein genossenes Souper durch eine Produktion ihres Talentes zu revanchieren. (Fortsetzung folgt.)

weil er dann die weitere Entwicklung nicht mehr in der Hand gehabt hätte. Er nahm sich den geschicktesten Polizeikommissar und wies ihn an, sich durch die Menge zu drängen, auch ein paar Pfiffe nicht zu achten und zu versuchen, ob er sich nicht von einem erhöhten Standpunkt aus Gehör verschaffen und der Menge aufzueinandersehen könne, daß sie besser thäte, nach Haus zu gehen, weil sonst das Militär einschreiten müsse. Das ist dem Polizeikommissar gelungen, die Menge ging auseinander, ohne daß Gewalt angewandt werden mußte! Wer hätte das von Köller gedacht? Wie wäre wohl der Verlauf gewesen, wenn damals schon der Redefache Erlaß in Kraft gewesen wäre und die Polizei ihn „korrekt“ befolgt hätte! — Angenommen, die „Frankf. Bg.“ habe Recht und Köller habe sich damals wirklich so benommen, so hat er sich später doch von einer ganz anderen Seite gezeigt. Er ist es vornehmlich gewesen, der es versucht hat, die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung überhaupt lahm zu legen. Seine Kräfte waren nur zu schwach. Seine „Streiche“ sind noch in frischer Erinnerung.

Der Bundesrath ertheilte in seiner Sitzung am Donnerstag dem Ausschussberichte betreffend den Etat der Grenzoll- und Salzsteuerverwaltung für Preußen und dem Ausschussberichte betreffend den Etat der Grenzoll- und Salzsteuerverwaltung für Bayern die Zustimmung. Die Vorlage betreffend die Statistik der Auswanderung wurde dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

Blühender Widdium. Bürgerliche Blätter, auch Lübeck, lassen sich aus Stuttgart folgendes schreiben:

„Hier hat es den Sozialdemokraten so gut gefallen, daß sie auf den Gedanken kamen, auch ihren nächsten internationalen Parteitag nach der schwäbischen Hauptstadt anzuschreiben. Sie richteten in diesem Sinne eine Anfrage an den Minister des Innern, der, wie es heißt, folgendes zur Antwort gab: Die württembergische Gesetzgebung beschneidet die Freiheit des Vereinsrechts in keiner Weise; es steht somit ihrem Wunsch nichts im Wege, nur mache er sie darauf aufmerksam, daß er das Recht besitze, Ausländer, und zwar ohne Angabe von Gründen, auszuweisen, und daß er sich nicht genieren werde, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. — Nach diesem Bescheide versicherten die Führer der Partei auf ihre Absicht.“

Zur Charakterisierung des Klatsches genügt es, an die Thatsache zu erinnern, daß der Gedanke, den nächsten internationalen Arbeiterkongreß in Deutschland abzuhalten, schon Monate vor dem Parteitage angegangen war, und zwar aus den feinerzeit ausführlich veröffentlichten Gründen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. Die Polizei verbietet einen für Sonntag geplanten Anzug; sie droht, nicht die geringste Anwesenheit dulden zu wollen. — Trotzdem ist natürlich Ungarn — ein freies Land! O Freiheit, wie wird dein Name mißbraucht!

Polen und Paris-Exer.

Ueber die Lohnbewegung der Rangirarbeiter am Bahnhof Budau berichtet die Magdeburger „Volkstimme“, unser Parteiorgan, noch Folgendes: „Eine von den Rangirern der Station Budau gewählte Kommission verhandelte am Sonnabend Nachmittag mit dem Bau- und Betriebsinspektor. Sie forderten: Einen Lohnzuschlag von 30 Pfg. pro Tag, Erhöhung des Anfangslohnes von 2,20 auf 2,50 Mk., Festsetzung eines Tagelohnes von 3,60 Mk., der innerhalb 10 Jahren erreicht wird dadurch, daß jährlich 10 Pfg. zugelegt werden. Der Bau- und Betriebsinspektor bewilligte für alle diejenigen, welche weniger als 3 Mk. verdienen, eine Zulage von 10 Pfg. und versprach, den Klagen über das Aufenthaltslokal und die Wascheinrichtungen abzuhelfen. Mit diesen Zugeständnissen waren jedoch die Rangirer nicht zufrieden. Die Nachtschicht stellte daher die Arbeit ein, so daß Sonnabend Abend der Betrieb vollständig still lag. Um 9 Uhr erschien der Eisenbahn-Direktor Mackensen und forderte die sofortige Wafnahme der Arbeit, wobei er das Versprechen gab, daß am Sonntag noch mal mit der Kommission verhandelt werden sollte. Diese Verhandlung fand allerdings statt, führte aber zu keinem Resultat; es soll nun noch einmal der Versuch gemacht werden, eine Verständigung zu erzielen, und dann, wenn dieser Versuch fehlschlägt, am Dienstag Abend die Arbeit eingestellt werden. Am Montag wurde dann sämtlichen Angestellten am Bahnhof Budau folgende Verfügung vorgelesen: Eisenbahn-Betriebsdirektion zur Unterschrift vorgelegt:

Vorstand der k. u. k. Eisenbahn-Betriebsinspektion I. Magdeburg, 16. X. 98.

An sämtliche Stationen und Bahnweiserstellen des Inspektionsbezirks. An der am 16. d. Mts. auf Station Magdeburg-Budau versuchten Arbeitseinstellung haben sich auch Bedienstete betheiligt, welche den Dienst geschworen. Eine derartige Handlungsweise giebt mir Veranlassung, alle bereideten Arbeiter mit Einschluß der Hilfsunterbeamten (Hilfsweichensteller, Hilfswärter u. s. w.) darauf aufmerksam zu machen, daß die Erinnerung an den geleisteten Dienst jede rechtshaffenen Mann bewegen soll, die übernommenen Verbindlichkeiten zur Arbeitsleistung im Staatsbahndienste treu und gewissenhaft zu erfüllen und daß bereitete Bedienstete, welche sich an einer Streikbewegung jemals wieder betheiligen sollten, als eiddüchsig angesehen und sofort ihres Dienstes entlassen werden und keine Aussicht haben, an irgend einer Stelle im Staatsbahndienste wieder beschäftigt zu werden.

Sie wollen die Kenntniß dieser Verfügung von den betreffenden Bedingungen durch ihre Unterschrift bestätigen lassen und die Verfügung binnen acht Tagen nach hier zurückweisen. Zacharia.

Die Drohung mit der Hungerpeitsche ist das alte Rezept, das in Staatsbetrieben angewandt wird, wenn die Arbeiter nach langem Warten an die Erfüllung ihrer Wünsche nicht mehr glauben, um zum äußersten Mittel, dem Streik, ihre Zuflucht nehmen. Der Ufas wäre un-

nöthig gewesen, wenn den sehr berechtigten und zweifellos auch sehr bescheidenen Ansprüchen der Angestellten entgegengekommen wäre.

Der Verwaltungsrath des Syndikats der Eisenbahnarbeiter Frankreichs und der Kolonien erklärte, er gehe Angesichts der Thatsache, daß die Arbeitergruppen, die den Ausstand beschlossen, dies nicht ausgeführt hatten, seine Entlassung.

Die Angestellten der Eisenbahnen, sowie die der Salpeterwerke in Buenos Ayres sind in den Ausstand getreten.

Ans Mah und Exer.

Keine Chronik. Alt-Strelitz ist die erste Stadt auf dem Festland, die ganz mit Acetylen gas beleuchtet wird. Seit einer Woche erstrahlen, wie gemeldet wird, sämtliche Straßen und Plätze der Stadt im Glanze des neuen Lichts. — Im Zoologischen Garten zu Breslau hatte ein Nilpferd die Nähe eines Klemptners, die in den Käfig gefallen war, verschluckt. Das Thier hatte darauf heftige Magenbeschwerden, die sich in Fressanlust und „Tranrigkeit“ äußerten. Eine tüchtige Portion Niginsöl erlöste es aber noch rechtzeitig von seinen Leiden. — Das ist unser Feuer, das löschten wir allein! so riefen Matiborer Feuerwehrlente denen von Wosak, Dsroga, Plania zu, die bei einem großen Schadenfeuer freundschaftlich Löschhülle leisten wollten. — Aus Eifersucht tödtete in Augsburg der erst vom Militär entlassene Schuhmacher Maier seine Geliebte durch einen Revolvererschuß. Hieraus verjagte sich der Wärter selbst zu entleiben, indem er mehrere Messerstücke beibrachte. Schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus verbracht. Bei einer Hochzeitgesellschaft in einem Gasthaus zu Geislingen (Württemberg) wurde der Bräutigam plötzlich vom Schlage getroffen und starb nach einigen Minuten. Zwischen Weichen und Tenzungen stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Ungefähr 20 Personen wurden verwundet, einige schwer. Der Materialadeu ist bedeutend. — Serbische Räuber entführten einen wohlhabenden Müller aus Metobige in das östliche Gebirge und forderten ihm 6000 Frank Löhne ab. Da die Waise des Entführten die Summe in drei Tagen nicht beschaffen konnte, theilten ihr die Räuber mit, daß der Entführte an einem bezeichneten Baume aufgehängt worden sei. Der Leichnam wurde auch dort gefunden. — Bei Herold (England) wurden Schiffsräuber aus Meer getrieben, die den Namen „Schreiber der Parle“ tragen.

Ein Physiologe an der Cornell-Universität in Ithaca richtete an die jüngeren und früheren Schüler der Hochschule ein Rundschreiben, in dem er sie aufforderte, ihr Gehien der Universität zu physiologischen Untersuchungen testamentarisch zu vermachen. Es sind schon viele günstige Antworten eingelaufen. — Der sibirische Kuslav und die sibirische Welt breiten sich nach sibirischen Zeitungen immer mehr aus. Insbesondere in der Gegend von Witsiml werden nicht nur die Haustiere von der Krankheit befallen, sondern auch wilde Thiere, wie Eleuthiere, Fische, wilde Biegen usw.

Das Ende eines „Anarchisten“. Vor zwei Wochen, als die Polizei überall Attentate entdeckte, meldete auch der Dacht die Verhaftung eines Anarchisten in Ugram. Der betreffende trage den Namen Schriever und sei aus Dortmund gebürtig. Die bei ihm aufgefundenen Waffen (Revolver und Patronen) hatten ihn in den Verdacht gebracht, daß er ein Attentat beabsichtige und einem Komplott angehöre. So ließ es vor 14 Tagen. Nunmehr ist der achtzehnjährige Metzgerlehrling Aug. Schriever zu seinen Eltern, die ein Metzgergeschäft betreiben, zurückkehrt. Verhaftet war er, doch ist er nicht verurtheilt oder auch nur angeklagt worden. Was er getrieben hat, ist Gegenstand einer ersten Verhandlung — nicht zwischen Oesterreich und Deutschland — aber zwischen dem Vater und dem Sohne gewesen.

Chimay-Club. Den Geschmacksigkeits-Record der Vereinsmeierei hat entschieden die gute Stadt Nürnberg erlangt. Dort prangte in den Buchhandlungen folgendes Plakat: „Chimay Klub in Nürnberg. 1. Vorstand: Buchhändler Dekar Trentler in Nürnberg. Anmeldung daselbst. Wahlprüch: Es lebe die Freiheit in Literatur und Kunst! Vereinszweck: 1. Gemüthliche Abende. 2. Keine Engerzigkeit und Philisterei. 3. Verehrung alles Schönen und aller Schönheiten. Ehrenmitglied: Prinzessin Chimay.“ Die Nürnberger Polizei offenbarte ein so geringes Verständnis für die idealen Ziele dieses Tugendbundes, daß sie das Plakat konfiszierte.

Die deutsche überseeische Auswanderung stellte sich im September d. J. über deutsche Häfen auf 1688 Personen (gegen 2111 im September 1897), über ausländische Häfen auf 449 (gegen 631 im September 1897). Ueber deutsche Häfen wurden außerdem in dem genannten Zeitraum noch 7133 Angehörige fremder Staaten befördert.

Daß Kinder von 10 Jahren und darunter mit Gefängniß bestraft werden können, ist noch in Dänemark der Fall, nämlich in den Provinzialstädten, für die besondere Strafgesetzebestimmungen bestehen. Eine Ueberweisung solcher Kinder an Erziehungsanstalten kennt man dort nicht; wenn man sie nicht verurtheilen will, muß der Prozeß niedergeschlagen werden, was nur mit Zustimmung des Justizministers möglich ist, ein Instanzenweg, der natürlich schon aus Barmherzigkeitsgründen am liebsten von den niederen Justizbehörden vermieden wird. In Kopenhagen kann der Richter selbst die Sache niederschlagen. In den Jahren 1893 bis 1897 waren dort 1319 Verhandlungen gegen 2098 Knaben und 64 Mädchen zu verzeichnen. Bei 1871 Knaben und 61 Mädchen wurde die Verhandlung niedergeschlagen resp. erhielten die Kinder nur eine Verwarnung. 220 Knaben wurden durch eine Bückigung bestraft; 7 Knaben und 3 Mädchen erhielten Gefängnißstrafe.

Neuer Skandal in Brüssel. Die Brüsseler Staatsanwaltschaft ist vor wenigen Tagen in ein in der Rue Barlaumont belegenes Haus, wo die schlimmsten Unsitlichkeiten verübt wurden, eingedrungen. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, überraschende Einzelheiten zu Tage gefördert. So hat sich ergeben, daß die über 60 Jahre alte Inhaberin dieses Hauses, eine Frau von sehr ehr-

würdigem Aussehen, die in den Kreisen der höheren Lebenswelt den Spitznamen „Beau“ führte, einen schmutzhaften Handel mit belgischen und ausländischen jungen Mädchen nach Holland und England betrieb. Im Winter trieb sie ihr sehr einträgliches Geschäft in Brüssel; sie vermittelte Bekanntschaften und ihr Haus war das Stelldiehm für Wähnenkünstlerinnen aller Arten, Dämchen aus der höheren Halbwelt und abenteuerlustiger jugendlicher Brüsseler und ausländischer Mädchen und für Männer der höheren reichen Gesellschaftskreise. Auch viele Ausländer besuchten das Haus. Im Sommer verlegte sie ihre Thätigkeit nach Ostende, wo sie ein Haus in der Nähe des Kurhauses gemiethet hatte und wohin sie mit ihrem ganzen Personal übersiedelte. Almonatisch machte sie, von ihrer Gouvernante und der Köchin begleitet, eine Wallfahrt nach der berühmten Marienkirche in dem unweit Brüssel gelegenen Ort Hal, um die heilige Maria für flotte Geschäfte anzuflehen. Aus demselben Grunde wurde an jedem Mittwoch, als dem großen Börsentage Brüssels, eine Kerze vor der Statuette des heiligen Antoinus von Padua in dem Privatbetzimmer der würdigen Dame angezündet. Das Erstaunlichste aber ist, daß diese Frau bereits in fünf seinen Straßen Brüssels derartige Häuser gehalten und vortreffliche Geschäfte gemacht hat, obwohl sie bereits zu 18 Monaten Gefängniß wegen Verführung zu den bösesten Ausschweifungen verurtheilt worden war.

Eine Riesenuhr ist nach der „Etincelle électrique“ am Bahnhof der Liverpoolstraße in London aufgestellt worden, an dem Endpunkt der großen Ostbahn. Die Uhr wurde von dem Elektrotechniker Stockall von Clarendonwell gebaut und dürfte sowohl in ihrer Größe wie in ihrer Einrichtung kaum eine Nebenbuhlerin auf der Welt besitzen. Sämtliche übrige Uhren der 624 Bahnhöfe des Schienenetzes der großen Ostbahn sind mit der Riesenuhr verbunden und werden durch diese im richtigen Gang erhalten. Sie werden durch denselben elektrischen Strom regulirt und erhalten ihre Bewegung von demselben Apparate, so daß ihr Gang ein völlig gleichmäßiger ist. An der Riesenuhr ist eine große Zeigerstafel angebracht, welche die geringsten Störungen im Uhrzuge und die kleinsten Abweichungen von der richtigen Zeit bis zu Bruchtheilen der Sekunde für jeden beliebigen Punkt des Schienenetzes anzeigt. Die Genauigkeit der Uhr ist eine so vollkommene, daß die Schwankung ihres Ganges seit ihrer Einstellung am 15. Juni d. J. nicht über eine 500stel Minute betragen hat. Das Zifferblatt der Uhr hat einen Durchmesser von 65 Meter.

Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:
Alt-Bartha b. Bunsau, v. den Genossen durch S. Fr. 10.—
Altenburg 200.—, Augsburg, U. 20.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 5. Kreis 609.—, 6. Kreis Moabit 300.—, 6. Kreis Wedding und Drauburger Vorstadt 700.—, 6. Kreis, Koeniglicher Vorstadt und Gesundbrunnen 600.—, 6. Kreis Schutthaler Vorstadt 700.—, Berlin, die Beiträge: Nicht gehalten Vortrag 3.—, Dr. L. A. 50.—, Chamissoplatz, Seeburgstraße 5.—, Dampfbillet Swinemünde-Heringsdorf 17. 7. 2.—, Schriftserei von Wöllmer, Bierfont 50.—, Tischlerwerkstelle von Kemp, Bierprocente 4,50, Zigarettenfabrik R. Schulz, Friedrichsfelderstraße 21 8,80, S. P. J. Sch., Zigarettenwerkstelle 10.—, L. n. B. 10.—, Werkaufleistung Buchdruckerei Wabing 15.—, Ueberichuß vom Berggülden durch A. Lag 53,05, Nothe Buchbinder, Grünstr. 5.—, Vergolder, Wrangeistr. 29,45, Mehrere vereingete Kollegen 10.—, Von den vier Mitgliedern der Gewerkschaft der Buchdrucker z. i. „B.“ 20.—, Tischlerei Meisch, Waldemarstraße 14 24.—, Bau „Union“ 3.—, Ueberichuß der Matseier Fabrik von Kärgen 3,20, Vogenhuber —, 50, Von Mitgliedern der U. Dr. 2 Maten 10,55, Dattel 1.—, Erpelische Schuhfabrik, Kaiserstr. 4,35, Möbeltscherei von Kammel, Frankfurtstr. 16, Saal I, 11,75, Freunde trotz alledem 9.—, Von den Mitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Bandes im „Vorwärts“ 250.—, M. S. 1,50, Dirigent G. P. 5.—, Möbelsabrik G. Kluge, Fruchtstraße 31 32 29,45, N. B. 6,30, Sanatorium Gittergoh, diverse Beiträge 6,45, Auf einer Proletarienhochzeit gef. Bandelstr. 2.—, D. B. 7,50, Bruch i. W. 10.—, Vornberg, Juli, August, September 30.—, Bern, zur Parteikassee 50.—, Bremen, von Genossen 300.—, Cassel, Parteibeitrag 400.—, Coblenz, von Genossen aus dem Kreise 10.—, Cottbus, Wauischlerei von M. 7,50, Dortmund, Rückzahlung 500.—, Durlach, Ueberichuß vom rothen Waldfest 40,50 (darunter von G. J. Sch. —, 50), Schwewe, D. und K., Vierteljahresbeitrag 5.—, Freiburg i. B., Ueberichuß der Reichstagswahl 25.—, Falkenberg (Oberchl.) 2.—, Freiburg i. B., von badischen Genossen 20.—, Frohburg, von den Genossen des 14. sächsischen Reichstagswahlkreises 40.—, Forst i. L., M. B. Rückhlg. 300.—, Fürth 300.—, Greiz, Wahlkreis Reuf a. L. 100.—, Griesig, Rückhlg. 621,25, Großschöndorf, von den Genossen d. d. Berr. 80.—, Gießen, E. K. 10.—, Harburg-Wilhelmsburg, Wahlkreis 600.—, Halle a. S., Rückhlg. 796,35, Hanau 550.—, Hagen i. W., Ueberichuß l. r. Reichstagswahl 131,45, Heidingsfeld 17,02, Hamburg durch die Expedition des „S. G.“ quittirt am 4. 9. 81.—, 11. 9. 81,50, 18. 9. 90,85, 27. 9. 43.—, Summa 276,85, Hameln a. W., organisierte Lederarbeiter 8.—, Kßen a. Rh., J. M. 80.—, Kastenmen, von einem lithuanischen Inmann 1.—, Kodisch-Weißthal, Wundschneidpartie 3.—, Limbach, Ueberichuß der Reichstagswahl im 15. sächsischen Reichstagswahlkreise 500.—, Limm, 9. Hannov. Wahlkreis Rückzahlung 200.—, Leipzig, Stadt und Land 2000.—, Leisnig 11,60, Mülheim-Wippertal, Wahlkreis 20.—, Memel, von Genossen 10.—, München, Walbläufer 5.—, Marburg, ein Einjamer 10.—, Nordhausen, von der Wahlschlacht 300.—, Neustadt, Oberchl., Statspieler 2,50, Neustrelitz —, 65, Otterden, durch Boulsen, 11. Rate 10.—, Offenburg-Dieburg, Wahlkreis 200.—, Oberstein, E. K. 8,30, Sommerfeld, nicht verbrauchte Reichstagsammuntion 11.—, Stettin, von den Genossen 400.—, Schmiedeburg im Riesengebiet 10.—, San Remo 1000.—, Stuttgart, G. U. 10.—, Saarabien, aus dem Königreich Stamm 10.—, Thüringer freie Säger 100.—, Woltmershausen b. Bremen 100.—.

Außerdem sind noch als Ueberichuß der für den armen schlesischen Weber eingeleiteten Sammlung für den Unterstützungsfonds eingegangen 2148,19 Mk.

Berlin, den 15. Oktober 1898.
Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kaybachstr. 9.

Empfehle
den Genossen

H. Doppel-Kümmel u. Flaschenbier. J. Wulf, Bedergrube 93.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, dass ich
mehr

Cigarron-Geschäft

nach der
Blönerstraße Nr. 10
verlegt habe.

Um ferneren Zuspruch meines Unternehmens
bitte, solche Achtungsvoll
Ad. Grapp, Catin.

Brookmüller'sche weinsaure Salzgurken.

H. Theophile
Fleischhauerstraße 89, Ecke St. Johannis.

Neue gelbe u. grüne Erbsen

großartig kochend
empfiehlt
T. Theophile
Fleischhauerstraße 89, Ecke St. Johannis.

Stets frisch die allbekanntesten und beliebtesten Lübeder braunen Pfefferkörner

(von E. Scheel Wwe., kleine Altesfähre)
empfiehlt
H. Theophile
Fleischhauerstraße 89, Ecke St. Johannis.

Keine sparsame Hausfrau sollte es verschmähen, einen Versuch mit meiner hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.

Stets frisch, 50-60 Pfg. per Pfd.
Heinr. Cords, Engelwisch 35.
Specialladen für Margarine.

Bitte lesen!

habe einen großen Posten Knaben-
Anzüge fabelhaft billig abzugeben.
Marlesgrube 38.

Achtung! Getragene Achtung! Wagenröcke

billig abzugeben. Marlesgrube 38.
Eine Partie Ecken-Toppfen zu
noch nie dagewesenem Spottpreis.
38 Marlesgrube 38.

Karl Willenbrock's Möbel-Magazin

9 Marlesgrube 9.
Complete Wohnungs-Einrichtung:
Wohnzimmer } Zusammen:
Schlafzimmer } 275 Mk. bar.
Stühle

Folker's Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und
Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum
eleganteren, zu billigen Preisen.

* Edelweiss *

5 Pfg.-Cigarre. Vorzügl. Qualität.
Sicherer Brand! Stets abgelagert!
Schüßelbuden 5. **Wilh. John.**

Kohlenkasten Kohlenschaufeln Ascheimer

empfiehlt billigt
J. F. B. Grube
Zuh.: Rudolf Möller
Lübeck, Am Markt.

Speise-Halle Hansa

Reugstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11¹/₂ - 2 Uhr.
Abendessen von 6 - 9 Uhr.

Zum Tannenhof.

Louisenstr. 18 b (vor d. Burgh., neb. Louisenstr.)
(in nächster Nähe der Werft).
Großer Mittagstisch von 12 - 1¹/₂ Uhr.
Abendessen von 6 - 1¹/₂ 9 Uhr.

Kneipp'sche Bade-Anstalt

Gansastraße 28a.

Nachweislich gute Heilerfolge. Mäßige Preise. Behandlung und Aus-
führung sämtl. Pf. Kneipp'schen Anwendungen genau wie in Wörris-
hofen selbst. Nachmittags nach Wunsch warme Bannenbäder.
Verkauf von Okie's Wörrishofener

Gicht-Heil.

Unfehlbar wirkendes Mittel bei Gelenk-Rheumatismus und Gicht. In Wörrishofen seit
2 Jahren an vielen Kranken erprobt und bei Jedermann mit stets gleichem Erfolg angewandt.
Karl Walter.

Brauerei Paulshöhe

vorm. A. Spitta
zu Ostorf bei Schwerin i. M.

empfiehlt ihre
aus feinstem Hopfen und Malz gebrannten Lager-
und Pilsener Biere.

Gest. Aufträge wolle man richten an unseren Vertreter:
Herrn **Martin Müller, Lübeck.**

Photographisches Atelier Herm. Schwegerle, Breitestr. 31.

Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübeck's

Einladung zum Verbandsfeste

bestehend aus
Concert, Ball und Tombola
am Sonntag den 6. November 1898 im "Colosseum"

Zu den Besten der Kassen-Invaliden.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritts-Karten und Tombola-Loose

sind bei sämtlichen Stassenvorständen und Voten, sowie im Cigarren-Geschäfte von
C. Wittfoot, Hüßstraße 18, und im Bureau des Verbandes, Hundestr. 37, zu haben.
Das Fest-Comité.

J. Möllendorff

Kolstenstr. 9. Kolstenstr. 9.

Neuestes Schuhwaaren-Magazin

größte Auswahl hier am Plage
empfiehlt unter vollständiger
Garantie in nur haltbarer,
gediegener, kerniger Waare
und reeller Arbeit:

Knietiefel
Arbeiterstiefel
Arbeiterstiefe
Stiefeletten
Zugschuhe
Schuürschuhe
Kinderstiefel
Kinderschuhe
Morgenschuhe
Bantoffeln

u. u. u.
**Keine Ramschwaare.
Keine Schluderwaare.**

J. Möllendorff

Kolstenstr. 9. Kolstenstr. 9.

Seht alle Reparaturen
in einer Stunde.



Seht alle Reparaturen
in einer Stunde.

H. Stoppelman

Schirmfabrik, Hüßstraße 30.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
ff. heiße Knackwurst
sowie täglich
prima frische Bierwurst
und jeden Sonntag Morgen von 6 Uhr an:
Prima frischen Schweinebraten
empfiehlt
Heinr. Schmidt
Hüßstraße 43.

Muspielen

von
fetten Gänsen und Rauchfleisch
am Sonntag den 23. Octbr.

Anfang 11 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Brede, Cronsfjord. Allee 49a.

Muspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 23. Oktober.

Hierzu ladet freundlichst ein
C. Schliecker, Carlstr. 65.

Muspielen

von fetten Gänsen, lebenden Enten
und Rauchfleisch
am Montag den 24. October 1898
Anfang 10 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein
C. Puls, J. Blohm,
Hundestraße 41.

Ausspielen

von
**fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch**
auf einem Zieh-Billard
am Sonntag den 6. Novbr.

Eintritt 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Schnoor, Einsiedelfähre.

Muspielen

von
**fetten Gänsen, Karpfen und
Rauchfleisch**
auf einem Ziehbillard
am Mittwoch den 26. Octbr.

Anfang 10 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein
Wilhelm Spethmann, Schwart. Allee 70b

Einladung zum BALLE

des
**Verbandes der Kassenarbeiter
Deutschlands**
Section Flussschiffer Lübeck
am Dienstag den 8. November 1898
im Lokale des Herrn Dürkop,
Central-Hallen.

Anfang Abends 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morg.
Entree für Herren 60 Pfg., Damen frei.
Musik vom Musiker-Verein.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Comité.

Einladung zum 10. Stiftungsfest der Schneider Lübeck's

am Sonntag den 23. Oktober 1898
im Lokale des Herrn Griesbach
Adlershorst.

Rassensingung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Festrede, gehalten vom Gen. Friedrich.
Das Comité.

Einladung zum Stiftungsfest der Tapezierer

verbunden mit Preisstiefen
am Sonntag den 23. Oktbr. 1898
im Concordiagarten.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Um 9 Uhr: Fackelprozession.
Herrentarten im Vorverkauf 50, an der Kasse 60 Pfg.
eine Dame frei.
Das Comité.

Arbeiter- Radfahrer- Verein Lübeck.

Einladung z. Tanzkränzchen

am Sonntag den 23. Oktober
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.
Eintritt 30 Pfg., Damen frei.
Das Fest-Comité.

* BALL *

des
Centralverbandes d. Maurer Deutschl.
(Zustelle Lübeck.)
am Donnerstag den 27. Oktobr.
in den Centralhallen.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 4 Uhr.
Einführung gefattet.
Das Fest-Comité.